

l'infanterie qui charge le plus vite l'emportera sans contredit sur celle qui charge plus lentement.“*) Hierin haben wir die durch die Erfahrungen des ganzen dritten Krieges geklärte Anschauung des Königs. Daß diese seine Ansichten sich in Manchem geändert haben, giebt er auch in dem militärischen Testament zu, mit den Worten**): „Je joins à cet ouvrage l'instruction que j'ai donnée à mes généraux;***) il ne faut pas s'étonner si vous trouvez quelques contradictions dans ce que j'écris à présent et ce que contient cette instruction. La raison en est, que j'avois minuté cette instruction après la paix de 1746, et que dans les guerres précédentes l'ennemi ne connoissoit ni le terrain ni la tactique, que son artillerie étoit pitoyable, et que son infanterie ne valoit pas mieux. Les changements avantageux des Autrichiens, dont on a vu les effets dans cette dernière guerre, m'obligent, d'ajouter des précautions et des raffinements de l'art à l'ancien ouvrage que j'avois composé. Alors nous ne travaillions que pour les plaines; à présent il faut nous occuper de postes forts, de montagnes, d'artillerie et d'attaques plus difficiles et plus compliquées que celles que l'armée a faites dans les premières campagnes.“†)

III. Kavallerie.

Die Preussischen Reiter, denen nach der Schlacht bei Mollwitz des Königs Wort gegolten hatte, sie seien „nicht wehrt daß sie der Heufel holet“, hatten sich die Lehren ihres Meisters in den Instruktionen vom 17^{ten} und 21^{ten} März ††) und 17^{ten} Juni 1742, †††) in den Reglements von 1743 und in den „Ordres“ sowie der „Disposition“ vom 23^{ten} und 25^{ten} Juli 1744 †*) rasch angeeignet. Sie gipfelten in der Ausnutzung der schnellsten Gangarten bei den Bewegungen wie im Angriff, im Bestreben, den Gegner zu überflügeln, im Verbote des

*) Miscellaneen etc. S. 131.

**) a. a. O. S. 154.

***) Instr. f. d. G. M. vom 14^{ten} August 1748.

†) Bergl. Anhang Nr. 30.

††) „Instruction für die Cavallerie für den Fall einer Bataille“, Oeuvres. XXX. 55 und „Instruction für die Obersten und sämtliche Offiziere von den Regimentern Husaren“, Oeuvres. XXX. 61.

†††) „Reglement für die Cavallerie und Dragoner, was bei den Exercitien geändert wird“, Oeuvres. XXX. 103.

†*) „Ordres für die sämtlichen Generale von der Infanterie und Cavallerie, wie auch Husaren“ mit „Disposition A und B“ für die Kavallerie, Oeuvres. XXX. 119 und 127.

Schießens bei der Attacke und in dem bekannten Ausspruche, daß kein Offizier, bei Vermeidung „infamer Kassation“ sich attackiren lassen dürfe, „sondern die Preußen sollen allemal den Feind attackiren.“ Die „Disposition“ regelte außerdem die Treffengliederung. *)

Schon der Tag von Chotusitz sah die Preussische Kavallerie zunächst siegreich, und wenn er mit einem abermaligen Mißerfolge schloß, so lag die Schuld in der noch fehlerhaften Vorschrift des zu frühzeitigen Sammelns. **) Nachdem der König auch in dieser Hinsicht auf Grund der gewonnenen Erfahrungen sofort Wandel geschaffen hatte, sehen wir in den Schlachten des zweiten Krieges schon Leistungen, die in Bezug auf zweckmäßige Verwendung, rechtzeitiges und selbständiges Eingreifen mustergültig sind. Der Zietenritt *** zeigt den frischen Wagemuth des echten Husaren. Die Schlacht bei Hohenfriedeberg zeitigt eine der glänzendsten Reiterthaten der Kriegsgeschichte. Bei Soor deckt die Kavallerie Buddenbrocks den Aufmarsch. Indem sie ein fast ungangbares Gelände überwindet, faßt sie die Flanke der auf dem feindlichen linken Flügel eng aufgestellten Kavalleriemasse. Der Gegner nimmt in thatenlosem Staunen den kühnen Angriff stehenden Fußes an. Infolge dieser Attacke von 26 Preussischen Schwadronen räumen 75 feindliche Eskadrons das Schlachtfeld in völliger Auflösung. Auf dem feindlichen rechten Flügel erfaßt die Preussische Kavallerie den richtigen Augenblick, um hier des Gegners Niederlage zu vollenden. Ebenso sehen wir bei Kesselsdorf das glücklichste Zusammenwirken mit der Infanterie. Trotz des glattgefrorenen Schneefeldes giebt die Reiterei durch rechtzeitiges Eingreifen dem Kampfe die erste entscheidende Wendung und gerade so zeitgemäß unterstützt sie das Infanteriegefecht auf dem rechten Flügel. Die Reiter des zweiten Schlesischen Krieges hatten sich die Zufriedenheit und die Achtung ihres Kriegsherrn erkämpft. Ihr Selbstvertrauen war rasch gewachsen; sie kannten keine Hindernisse mehr. Die reglementarischen Bestimmungen von 1743 und 1744 hatten sich glänzend bewährt. Sie blieben in der Hauptsache auch fernerhin maßgebend. Auf dieser Grundlage konnte getrost weiter gebaut werden!

1. Die Reglements.

Bekanntlich verstand man unter Kavallerie nur Kürassiere und Dragoner. Die Husaren wurden als besondere Reitergattung angesehen und hatten ihr eigenes Reglement erhalten.

Auch in diesen Reglements finden wir, wie in dem der Infanterie, nur das Einfachste, was die Truppe zur Bewegung und Gefechtsfähigkeit brauchte: Rangirung, Handhabung von Säbel, Karabiner und Pistole, Reiterunterricht, Bildung der Kolonnen und Herstellung der Linien aus diesen, das

*) Vergl. Anhang Nr. 31.

**) GtB. 1. Schl. R. III. 241 und 257.

*** GtB. 2. Schl. R. II. 188.

Fußexerziren und Fußgefecht und die allgemeinen Grundsätze für die Attacke, wie sie oben schon gekennzeichnet wurden. *) Die Gliederung der Treffen und alles die höhere Führung Berührende blieb ebenfalls den späteren Instruktionen und den General-Prinzipien vorbehalten.

Mit Ausnahme der beiden Dragoner-Regimenter Bayreuth und Schorlemer, die je 10 Schwadronen zählten, und der Gardes du Corps, die aus 1 Eskadron bestanden, waren sämtliche Kavallerie-Regimenter 5 Eskadrons stark. Die Eskadron zerfiel bei den Kürassieren für den inneren Dienst in 2 Kompagnien. Ihre 132 Reiter wurden in 3 Gliedern aufgestellt, bildeten also 44 Rotten; sie wurden in 4 Züge eingetheilt. Zu jeder Eskadron gehörten 12 Ueberkomplete. Die größten Leute auf den größten Pferden bildeten das erste Glied. **) Der Gliederabstand betrug 12 Werkschuh, ***) „so, daß 2 neben einander durch reiten können“. Zum Marsch und zur Attacke wurden die Glieder geschlossen, „so daß die Köpfe“ der hinteren Pferde „an die Croupen von ihren Vorder-Männer Pferden sind“. Das Kavallerie-Reglement ordnet an, daß zuweilen auch zweigliedrig rangirt und in dieser Aufstellung exerzirt werden soll.

Eintheilung,
Rangirung,
Gliederabstand.

Sämmtliche Husaren-Regimenter hatten 10 Eskadrons. Je 5 Eskadrons bildeten ein Bataillon. Eine Kompagnie-Eintheilung bestand bei den Husaren nicht. Die Eskadron hatte 102 Husaren, sie wurde ebenfalls in 3 Gliedern rangirt, und die 34 Rotten wurden in 3 Züge abgetheilt. „Ueberkomplete“ gab es nicht. Bei der Rangirung sollte nicht auf die Größe, sondern darauf gesehen werden, daß „die ältesten und besten Kerls“ ins erste Glied kamen. Sobald „Commandos auch ganze Esquadrons gegen den Feind ausgehen“, wurde auf 2 Glieder rangirt, die Eintheilung in 3 Züge aber auch dann beibehalten. †) Geschlossene Attacken scheinen die Husaren auch meist in 3 Gliedern ausgeführt zu haben.

Auffallend ist die geringe Zahl der Offiziere und Unteroffiziere bei den Husaren. Der Etat eines Regiments betrug 36 Offiziere, 80 Unteroffiziere, während bei einem Kavallerie-Regiment auf nur 5 Schwadronen 32 Offiziere, 60 Unteroffiziere kamen. Die Ranglisten der Husaren-Regimenter von 1757 weisen infolge der Etatserhöhung jedoch meist mehr Offiziere, bis zu 45, auf.

Gangarten.

Die Reglements von 1743 ordneten, in Uebereinstimmung mit der Seltwiger Instruktion vom 17^{ten} März 1742, den Galopp für das Manövriren und die Attacke an; die Karriere wird noch nicht genannt. ††) Zwar heißt es in genannter Instruktion, man solle die letzten 100 Schritt bei der Attacke, nachdem bis dahin getrabt worden, „gut geschlossen, die Pferde aus vollem Halse hereinjagen“, doch das Reglement sagt nur, daß die Attacke „erstlich in

*) Vergl. S. 451.

**) Vergl. Anhang Nr. 32.

***) Vergl. Anhang Nr. 17 zu S. 409.

†) Vergl. Anhang Nr. 33.

††) Vergl. S. 466.

einem starken Trabe und zuletzt in vollem Galop, jedoch wohl geschlossen" geschehen soll. Auch ist von längerer Anwendung des Galopps noch nicht die Rede. Die „Disposition A vom 25^{ten} Juli 1744“ bestimmt, daß nach dem Trabe auf 200 Schritt vom Feinde, die Linie „den Pferden die Zügel völlig abandonniren und hineinjagen“ soll.

Rechts und
links Schließen.
Rückwärts-
richten.

Das Schließen und das Rückwärtsrichten wurden nach dem Reglement in derselben Weise ausgeführt, wie dies bei der Kavallerie heute geschieht. Beides wurde z. B. beim „Doubliren“ aus der Eskadronsfront angewendet. Auf das Kommando: „Der 3^{te} und 4^{te} Zug rechts — oder der 1^{te} und 2^{te} Zug links — doubliret hinter den Mann!“ mußten die Reiter der benannten beiden Züge ihre Pferde soweit „zurückziehen“, daß sie zwischen die Glieder vom 1^{ten} und 2^{ten} oder 3^{ten} und 4^{ten} Zuge eindoubliren konnten, „legen alsdann den linken (rechten) Schenkel an und schließten sich rechter (linker) Hand herauf, bis ein jeder seinen Vorder-Mann hat.“

Wendungen und
Schrägmarsch.

Die Kehrtwendung wurde zu Vieren nach rechts gemacht. Ueber die Wendung Rechts- und Linksum enthalten die Reglements keine näheren Bestimmungen.*) Der Schrägmarsch ist im Reglement zwar nicht besonders benannt, doch fand er beim Abbrechen und beim Aufmarsch Anwendung, da dort von „Ziehen“ die Rede ist.

Kolonnen.

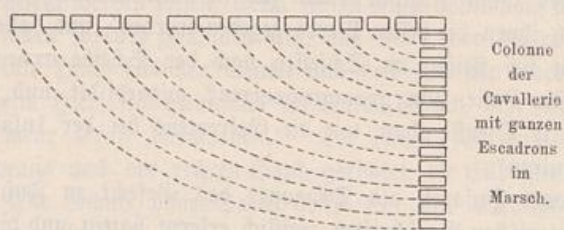
Die Reglements kennen nur die Marschkolonne zu Fünfen und zu Zweien und die Zugkolonne. Die „Disposition A vom 25^{ten} Juli 1744“ spricht auch von einer Kolonne mit Eskadrons, in der marschirt werden soll, sobald es „zu einer Haupt-Action mit dem Feinde“ kommen soll und keine Defileen mehr zu durchschreiten sind. Die Hauptmarschkolonne war wie bei der Infanterie die Zugkolonne, wenn die Breite der Wege ihre Anwendung erlaubte; sie wurde durch Abschwenken mit Zügen oder durch Abbrechen gebildet. Das Abbrechen geschah innerhalb der Eskadron, laut Anhang zum Kavallerie-Reglement, gleichzeitig vor- und rückwärts, indem auf das Kommando: „Formiret eure Züge!“ der 1^{te} und 2^{te} Zug vorgaloppierten und der 1^{te} sich währenddessen vor den 2^{ten} zog, der 3^{te} und 4^{te} setzten sich durch Ziehen hinter den 2^{ten} Zug. Bei den Husaren geschah dies nach dem Anhang von 1744 zum Reglement, indem sich der 1^{te} Zug im Galopp vor den mittleren und der 3^{te} hinter diesen setzte.

Aufmärsche.

Wie bei der Infanterie wird auch bei der Kavallerie in Befehlen, „Dispositionen“ und Berichten der Ausdruck „Aufmarsch“ sowohl für die Herstellung der Linie durch Einschwenken wie für den Aufmarsch im eigentlichen Sinne gebraucht. Das Einschwenken wurde bis zum Jahre 1747 ebenso wie bei der Infanterie, noch zugweise und nacheinander gemacht. Eine Verfügung des Königs vom 20^{ten} Juni 1747 bestimmt, daß dieser „Aufmarsch nach der alten Art, ein Zug nach dem anderen hinführo gänzlich abgeschafft

*) In dem Abschnitt: „Wie die Esquadrone zu Pferde die Revue passiren“ wird bestimmt, daß zu Fünfen abmarschirt und dazu kommandirt werden soll: „Mit 5 rechts um!“

werden soll, sondern anstatt dessen die Züge von der Esquadron allezeit zugleich aufmarschiren sollen.“ In allen Fällen, so heißt es weiter, in denen der Platz, wo nachher aufmarschirt werden soll, im Voraus bekannt sei, solle man sich mit dem Abmarsche, ob rechts oder links, hiernach einrichten. Die eigentlichen Aufmärsche sind, wie aus nachstehender Skizze hervorgeht, die einer Zeichnung zur „Disposition A vom 25^{ten} Juli 1744“*) nachgebildet ist, durch „Hervorziehen“ im Schrägmarsch vollzogen worden.



Das Reglement für die Kavallerie enthält über das Gefecht zu Fuß ausführliche Vorschriften. Durch Ueberlieferung ist festgestellt, daß diese Kampfesweise eigentlich nur von den Dragonern verlangt wurde, wenigstens wurden nur sie darin beübt. Doch mußten die Kürassiere das Gefecht zu Fuß ebenfalls erlernen, um es im Nothfall anwenden zu können. Jedenfalls enthält das Reglement keine entgegengesetzte Bestimmung,***) dagegen ist gesagt, es solle darauf gehalten werden, daß die Leute „hurtig laiden und wohl anschlagen.“ Es müssen sich aber sowohl die Officiers als wie die Unter-Officiers und Burche wohl imprimiren, daß die Chargirung so man den Reuters zu Fuß machen läßt, zu nichts anders sey, als daß sie, wann sie in Cantonirungs-Quartieren oder auf Postirung stehen und von leichten Feinden sollten attaquirt werden, diejenigen welche die Wacht haben, im Stande sind, solchen durch ihr Feuer so lange abzuhalten, bis die übrigen gesattelt und zu Pferde kommen können, um alsdann den Feind vollends zu verjagen.“ Die abgeessenen Schwadronen schlossen, nachdem die Pferde „geschlenget“***) waren, nach der mittleren Eskadron zusammen. Die Dragoner pflanzten die Bajonette auf. Nachdem geladen worden war, wurden zwei Glieder gebildet und „vorwärts auf die Spitze des Degens geschlossen“. Nur der Regiments-Kommandeur blieb zu Pferde, alle übrigen Offiziere traten zu Fuß ein. Das Feuer wurde, ganz entsprechend dem Pelotonfeuer der Infanterie, durch Salven mit halben Eskadrons (Kompagnien) oder mit Eskadrons abgegeben. Fünf Kompagnien oder zwei Eskadrons mußten stets das Gewehr geladen auf der Schulter haben. Das Reglement schreibt jedoch nur die Chargirung auf der Stelle und das Heckenfeuer vor.

Das Gefecht
zu Fuß.

*) Oeuvres. XXX. 3^{te} Tafel, Fig. 1.

**) Vergl. Anhang Nr. 34.

***) D. h. gekoppelt oder „geschlaust“. (Vergl. Kav. Regl. v. 1895, §. 156.)

Bei den Husaren wurde nach dem Absitzen innerhalb der Bataillone auf die mittlere Eskadron „im Lauffen“ zusammengeschlossen. Der Regimentschef blieb vor dem ersten, der Oberstlieutenant vor dem zweiten Bataillon zu Pferde. Die Rangirung war dreigliedrig. Jede Eskadron bildete zwei Pelotons. Das erste Glied kniete nieder, wie bei der Infanterie.

Zehn Husaren von jeder Eskadron hatten gezogene Karabiner. Es mußten hierzu „keine Wind=Beutels, sondern vernünftige, kluge und brave Kerls, auf deren ihren Rapport man sich in allen Stücken verlassen kan“, ausgesucht, auch ihnen die besten Pferde gegeben werden „und sollen selbige in Friedens=Zeiten sich fleißig im Schiessen nach der Scheibe exerciren“. Sie wurden in erster Linie zum „recognosciren“ ausgebildet und sollten „bey aller Gelegenheit Dienste thun, wie die Gefreytens bei der Infanterie, umb sie zu distinguiren“.

Daß sowohl Husaren als Dragoner das Gefecht zu Fuß auf Grund dieser reglementarischen Vorschriften trefflich erlernt hatten und diese Kampfesform sowohl in der Vertheidigung als auch angriffsweise anzuwenden verstanden, hat sich schon im zweiten Schlesischen Kriege gezeigt. Es sei hier nur an die Gefechte bei Swinjarek am 21^{ten} Juni, bei Trautenau am 13^{ten} Oktober und bei Neustadt in Oberschlesien am 11^{ten} Juli 1745 erinnert.*)

2. Aenderung im Stat.

Im Dezember 1753 befahl der König, daß vom März 1754 an von den 12 „Ueberkompleten“ jeder Eskadron 6 beritten gemacht werden sollten, der Pferdebestand wurde somit von 148 auf 154 erhöht.

3. Reitausbildung.

Einzel-
ausbildung.

Nach der eigenen Aeußerung des Königs im Militärischen Testament von 1768 war seit 1740 hierin so gut wie Alles geändert worden. „Mon père m'avoit laissé une mauvaise cavalerie, presque point d'officier qui sût son métier. Les cavaliers craignoient leurs chevaux, ne les montoient presque jamais, et ne savoient faire que l'exercice à pied, à peu près comme l'infanterie. De grands hommes et de grands chevaux la rendoient si lourde, que les effets ont montré dans notre première guerre la nécessité qu'il y avoit de refondre tout ce corps.“**) Später fährt er fort: „L'exercice de l'infanterie roule sur ses armes et sur ses jambes; l'exercice de la cavalerie à dresser l'homme pour monter en écuyer, et le cheval en l'obéissance. Cette école demande des peines infinies; pour que chaque homme monte comme un écuyer, il faut qu'un escadron soit dressé homme par homme, cheval par cheval, et cela, pour ainsi dire, toute l'armée.“

*) Gsch. 2. Schl. R. III. 10, 97 und 110.

**) Miscellaneen 2c. S. 134.

Schon in der Rutenberger Instruktion vom 17^{ten} Juni 1742*) heißt es: „Die Offiziere müssen die Reiter sehr oft reiten lassen, auf daß ein jeder sein Pferd einzeln tummeln könne, wie er will, und vollkommen Meister sei von seinem Pferde, es zu wenden. Wenn die Reiter sehr oft allein geritten haben, so müssen die Escadrons formiret werden.“

Die beiden Reglements geben für die Einzelausbildung Anhaltspunkte: Die Leute müssen „ohne Sattel, so Meister von ihren Pferden“ sein, „wie der beste Vereuther im Piqueur-Sattel“; sie bestimmen, daß die Rekruten erst aufs Pferd gesetzt werden sollen, wenn sie zu Fuß vollständig ausgebildet sind. Die Bügel sollen so kurz geschnallt sein, daß wenn der Reiter sich im Sattel hebt, eine volle Hand zwischen Sattel und Leib gehalten werden kann, damit die Reiter beim Hieb, sich gleichfalls im Sattel hebend, von oben herunter und „mit desto mehr Kraft durchhauen.“ Die Bügel sind kurz zu führen, die Augen geradeaus nach der rechten Hand gerichtet, die Ellbogen dicht am Leibe zu halten. Die Schule ohne Sattel sollte bei der Kavallerie erst dann beginnen, wenn die Leute so lange mit Bügeln geritten haben, daß sie ihrer Pferde völlig Meister sind. Bei den Waffenübungen mußte im vollen Jagen nach Strohpudden gehauen werden. Abtheilungen und drei Glieder durften erst gebildet werden, wenn die Leute ganz sicher ritten. Dann folgten die „tours de force“, das Springen über Gräben und Barrieren, erst wieder einzeln, dann in Abtheilungen. Alle Tage, Winter wie Sommer, mußte geritten, auch des Sonntags sollten die Pferde bewegt werden. Im Husaren-Reglement ist dem entgegen vorgeschrieben, die Rekruten sollen „sehr oft“ auf bloßen Pferden mit Trense reiten, damit sie fest sitzen lernen und Schluß bekommen. Erst nach einiger Zeit soll das Reiten auf dem Sattel „mit Bügel und Zaum“ beginnen. „Ein Husare“ muß „zu Pferde so adroit sein, ... daß er, wann das Pferd im vollen Laufen ist, mit der Hand von der Erde was aufheben, und einer dem andern im vollem Jagen die Mühe abnehmen kann; Die Husaren-Pferde müssen alle auf die Schultern geritten, und auf die Kruppen gewandt werden, damit ein Husare sich auf einem Platz wie ein Thaler groß mit seinem Pferde tummeln und wenden kan, wie er will.“ — Die Husaren sollen „sehr kurz reiten, ... daß sie wann sie sich im Sattel heben, zwey Hände zwischen dem Sattel und Leibe halten können.“**)

Während das Reglement nur wenig über das Abtheilungsreiten bringt, giebt die Instruktion „Was die Cürassier und Dragoner-Regimenter bey dem Exerciren im Früh Jahr zu observiren ic.“ vom 14^{ten} Dezember 1754***) hierüber Anhaltspunkte. Danach sollte die Ausbildung im Einzelreiten, abgesehen von den Beurlaubten, mit Ende des Winters vollendet sein und, sobald der Frost aufhörte, mit dem „Gliederexerciren“ begonnen

Abtheilungs-
reiten.

*) Oeuvres. XXX. 103.

**) Vergl. Anhang Nr. 35.

***), Anlage Nr. 7.

werden. Es wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach, sowohl in Zugs- wie in Eskadronsgliedern geritten. Unter Anderem sollten das Traversiren,*) das Schwenken, das Nehmen von Hindernissen und die Attacke hierbei geübt werden. Bei dieser wurde großer Nachdruck auf das Geradeausreiten gelegt, wozu „Marken“ aufgestellt werden mußten.

Im Scheelenschen Tagebuch findet sich folgender Vermerk vom 9^{ten} März 1755: „Heute fingen die Gardes du Corps an Gliederweise im Garthen zu reiten. ein officier hat ohngefähr 9—10 Mann, so er exerzirt. erstlich reitet ein jeder für sich sein Pferd, nachmals werden sie zusammengezogen, zuletzt das ganze Glied, wenn das 1^{te} Glied fertig dann kommt das 2^{te} . . .“

Die zum Beginn der Exerzirzeit ankommenden Beurlaubten und Uebersetzten mußten zunächst „wie Rekruten“ wieder einzeln vorgenommen, dann aber noch rechtzeitig zum Gliederreiten eingestellt werden. Demnach hätten eigentlich nur die besten Reiter beurlaubt werden können. Andererseits muß in Betracht gezogen werden, daß eine vorzügliche Einzelausbildung des Reiters, wie sie der König verlangte, gegenüber unserer heutigen Ausbildung, durch die lange Dienstzeit und die im Frieden sehr geringe jährliche Rekrutenzahl wesentlich erleichtert wurde. Erst nach Beendigung der Gliederausbildung begann das Schwadronsexerziren. Auch hierbei wird ein besonderes Gewicht auf das Geradeausreiten nach „Points de vue“ gelegt „und muß ein jeder Commandeur von der Esquadron davor repondiren daß in der Attaque die Pferde Köpfe grad aus geführt, sich nicht links oder rechts wenden“. Welchen hohen Werth der König darauf legte, daß die Pferde in Athem blieben, welche großen Anforderungen er in dieser Beziehung stellte, wird später eingehend behandelt werden.**)

4. Veränderungen und Neueinführungen in der formalen Taktik.

Rangirung in
zwei Gliedern.

Wie schon erwähnt, schrieb das Kavallerie-Reglement die zeitweise zweigliedrige Rangirung für Kürassiere und Dragoner vor, während sie das Husaren-Reglement für das Gefecht, d. h. für die eigentlichen Husaren-Attacken,***) als Regel aufstellte. Der König scheint bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges ein entschiedener Anhänger der dreigliedrigen Aufstellung gewesen zu sein. Graf Sijors schreibt: †) „Le Roi de Prusse prétend, qu'une Cavalerie doit être rangée sur trois rangs pour charger au moins sur deux; qu'à la guerre il est mille occasions où un escadron allant à la charge, s'ouvre, se désunit, ou est obligé d'augmenter son front

*) Vergl. S. 461.

**) Vergl. Anhang Nr. 36.

***) Vergl. S. 482.

†) *Tactique et Manœuvres des Prussiens. Pièce posthume par Mr. le D. d. G(isors). 1767.*

pour n'être pas débordé; qu'alors le troisième rang devient une ressource pour remplir les ouvertures, ou pour augmenter le front sur la droite ou sur la gauche."

Die Instruktion vom 14^{ten} Dezember 1754*) bestimmt, daß die Remonten des Jahres geschont werden sollen und damit, wo sie bei den Uebungen fehlten, die Front größer werde, „soll allemahl 2 Mann hoch exercirt werden, wobey sie lernen mit 2. Gliedern zu manöveriren.“ Dagegen berichtet Scheelen im März 1755: „Der König hat für die ganze Cavallerie befohlen, daß sie dieses ganze Jahr mit 2 Mann hoch exerciren sollen. Die Gardes du Corps formiren demzufolge in dieser Exerzirzeit stets 2 Eskadrons, jede zu 4 Zügen in zwei Gliedern.“ Auch in den Jahren vorher befahl der König zuweilen bei den General-Revuen das Formiren von zwei Gliedern. Seydlich scheint ein Freund der zweigliedrigen Aufstellung gewesen zu sein. Im Gefecht bei Gotha ließ er die Meinicke-Drögoner wohl darum zwei Glieder bilden, weil er den Gegner über seine Stärke täuschen wollte. Bei Roßbach war dies aber sicher nicht der einzige Grund, wenigstens muß er nicht der Ansicht gewesen sein, daß die zweigliedrige Rangirung die Kraft des Stoßes abschwäche.

Das Kavallerie-Reglement schreibt vor, daß bei dem in Linie aufmarschirten Regiment ein „Intervall“ von 12 Schritt zwischen den Eskadrons gehalten werden soll, „wann es aber bey der Revüe ist, so muß bey Sr. Königl. Majestät angefraget werden, wie groß die Intervalle seyn sollen; Wenn die Regimenter vor sich exerciren, können sie wegen des auseinander reitens biß 20. Schritt Intervalle nehmen.“ Das Husaren-Reglement verlangt 30 Schritt. Diese Bestimmungen haben im Laufe der Zeit vielfache Abänderungen erfahren, indem die Zwischenräume bald größer bald kleiner befohlen wurden, je nach dem augenblicklichen Zweck. Die „Disposition vom 25^{ten} Juli 1744“ schreibt für das erste Treffen 10 Schritt „und lieber noch weniger“ vor. Bei einer Uebung bei Berlin am 28^{ten} Mai 1748**) heißt es: „Die Cavallerie im 1^{ten} Treffen nimmt nicht mehr als 6 Schritt Intervalle“. Im Jahre 1750 werden gelegentlich der General-Revue bei Wehlau am 7^{ten} Juni nur 3 Schritt befohlen, bei der Revue bei Lissa in Schlesien am 5^{ten} Mai 1753 sogar nur 2 Schritt. Dagegen wurde am 4^{ten} Mai 1753 bei Berlin für eine Uebung 25 Schritt Zwischenraum angeordnet, weil nach dem vollzogenen Aufmarsch mit je zehn Eskadrons gleichzeitig abgeschwenkt werden sollte.

In der Instruktion für die Generalmajors der Kavallerie vom 14^{ten} August 1748 heißt es: „Wenn in einer Plaine aufmarschiret wird, so müssen die Esquadrone, desgleichen die Regimenter des ersten Treffens, ganz enge Distances haben, die aber im zweiten Treffen stehen, geben weite Intervallen

*) Anlage Nr. 7.

**) Vergl. S. 547.

die Husaren im dritten Treffen . . . geben ebenmäßig große Intervallen.“ Und später: „das erste Treffen muß fast ohne Intervallen bleiben, damit der Feind von keiner Flanke einer Esquadron profitiren möge.“ In den General-Prinzipien befiehlt der König, „daß in coupirten und diffiilen Terrains, man 15 Schritt zu denen Distancen der Escadrons geben muß, wohergegen in Plainen sie aneinander schließen müssen.“ In der Instruktion vom 14^{ten} Dezember 1754*) endlich lesen wir, es solle ein großer Unterschied gemacht werden zwischen dem, was die Kavallerie in der Linie,**) und dem, was sie bei einem Detachement zu thun habe. Im ersten Fall handle es sich um das Herankommen in „gerader Linie mit starker Carriere“ an den Feind, bei Detachements dagegen seien stets „Distancen“ zu halten, damit „eine Esquadron sich wenden und wenn es nöthig die andre secundiren kan.“

Seydlitz soll, der besseren Manövrirfähigkeit wegen, die größeren Zwischenräume befristwortet haben. In den drei soeben angeführten Aeußerungen des Königs liegt wohl kaum ein Widerspruch mit dieser Anschauung. Der König verlangt in der Ebene für große aufmarschirte Kavalleriemassen im ersten Treffen größte Geschlossenheit, als eine Gewähr für die „attaque en muraille“. Zum Grafen Gisors sagte er 1754: „Je ne laisse aucun intervalle entre mes escadrons, parce que des escadrons séparés les uns des autres prêtent autant de flancs à l'ennemi . . . Je veux que l'impétuosité de leur charge force l'ennemi à plier avant qu'ils puissent se mêler avec lui.“***) Für das zweite und dritte Treffen aber, das voraussichtlich noch manövriren muß, um dem Gegner von Neuem die Flanke abzugewinnen, in durchschnittenem oder schwierigem Gelände und endlich im kleinen Krieg, also in allen Fällen, wo noch Schwenkungen oder Bewegungen irgendwelcher Art nothwendig werden können, will er größere Zwischenräume, eben zur Wahrung der Manövrirfähigkeit.

Die im Reglement vorgeschriebenen Zwischenräume von 12 Schritt sollten jedenfalls, so lange sie für alle Fälle galten, bei der Vorwärtsbewegung großer Linien gleichzeitig dem Gedränge vorbeugen, falls Schwenkungen entstanden: Nachdem der König im Laufe der Jahre seine Reiterei aber für zuverlässiges Geradeausreiten auf große Strecken eingeschult hatte, konnte er auf diese größeren Zwischenräume beim ersten Treffen verzichten. Dies scheint die Erklärung für die allmähliche Herabminderung der Zwischenräume zu sein.

Kontremarsch.

Der Kontremarsch wurde gleichzeitig mit der Infanterie auch bei der Kavallerie eingeführt. Sie machte ihn ebenfalls in der Zugkolonne, indem

*) Anlage Nr. 7.

**) Das heißt im großen Verbande.

***) Le comte de Gisors, par Camille Rousset. Paris 1868.

entweder mit Zügen Rechtsumkehrt geschwenkt wurde, oder, falls man die Inversion vermeiden wollte, sowie, wenn im Defilee der Raum seitwärts für diese Bewegung fehlte, durch die Wendung Rechtsum mit Gliedern und allmähliches zweimaliges Rechtsschwenken der Rotten.

Das Traversiren wird als eine im Jahre 1753 eingeführte neue Bewegung geschildert. Sowohl eine eigenhändige Niederschrift des Herzogs Ferdinand von Braunschweig wie das Tagebuch Scheelens melden übereinstimmend, daß die Gardes du Corps im Juni 1753 eine neue Art Traversiren geübt hätten. Ferdinand schreibt:

„Exerciren der Gardes du Corps, Potsdam, den 19^{ten} Juni 1753.

Die Eskadron wird formirt.

Rechts traversirt.

Links traversirt. (Das heißt:)

Rechts mit halb gewendeten Pferden im vollen Trabe gezogen.

Links dasselbe.

Beydes zu gebrauchen, wenn in Zukunft mit der Cavallerie deployirt wird.“

Ebenso Scheelen: „Am 20^{ten} Juni 1753 machten die Gardes du Corps eine neue Art Deployiren oder Traversiren, indem sie geschwinde vorwärts mit halbem Pferd sich zogen.“

Es handelt sich also bei dieser Bewegung um das „oblique Travers“, das unserem heutigen Halbrechts- oder Halblinksreiten, im Gegensatz zu dem „perpendicular Travers“, das dem Schließen entspricht. Das von Beiden gebrauchte Wort „deployiren“ ist hier wiederum als Aufmarsch im heutigen Sinne zu verstehen. Die Bezeichnung „Traversiren“ wurde aber zuweilen auch für das Schließen gebraucht. Wenn schon die „Disposition A vom 25^{ten} Juli 1744“ von einem Aufmarsch durch „Ziehen“ handelt,*) so muß der damals angewandte Schrägmarsch entweder inzwischen wieder außer Gebrauch gekommen oder auf andere Art als dies „neue Traversiren“ gemacht worden sein. In der Instruktion vom 14^{ten} Dezember 1754 sagt der König, das Traversiren solle auf der Stelle mit dem ganzen Regiment oder, wenn eine Eskadron ihre Distance (Zwischenraum) verloren habe, auch wenn die Linie während des Marsches rechts oder links im Trabe schließen soll, angewendet werden. Damit ist wohl gemeint, daß man auf größere Entfernung vom Gegner, um zu überflügeln, noch ziehen könne. Dagegen bestimmt dieselbe Instruktion, daß in der Attacke nicht traversirt, „sondern selbige grad aus gemacht werden“ soll.

Die Instruktion für die Generalmajors vom 14^{ten} August 1748 schreibt vor: „Man formirt sich auf dreierlei Art gegen den Feind, nämlich man marchirt 1. linienweise**) rechts ab, oder 2. linienweise links ab, oder

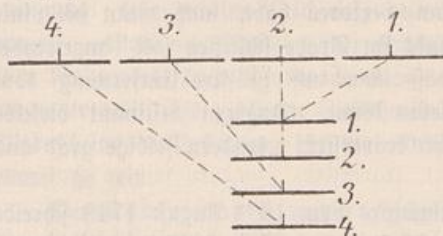
*) Vergl. S. 455.

**) Bedeutet: treffenweise.

3. mit Colonnen en front.“ Während bei den beiden ersten Arten (Alignementsmarsch) zur Herstellung der Linie einfach eingeschwenkt zu werden brauchte, bedingte die dritte Art einen Aufmarsch oder ein Deployement nach einer oder nach zwei Seiten. Friedrich deutet deren Ausführung in der genannten Instruktion nochmals an mit den Worten: „Wenn mit Colonnen*) gerade gegen den Feind marchiret wird, so müssen 1. die General-Majors auf ihre Distances wohl Acht haben, und die Têtes der Colonnen müssen in gerader Linie sein. Wenn mit Esquadrans marchiret wird, so ziehet sich die Tête rechts, und alle andere Esquadrans, so in das erste Treffen kommen, links, desgleichen die Tête vom zweiten Treffen rechts, die andern Esquadrans aber ebenmäßig links.“

Bei der ersten Art des Deployirens, die etwa 1750 eingeführt worden zu sein scheint, wurde zunächst aus der Zugkolonne in Eskadrons aufmarschirt, dann auf engen Abstand aufgeschlossen, hierauf gliederweise die Wendung Rechts- oder Linksum gemacht und parallel mit der Grundlinie herausgezogen. Auf Höhe ihres Plazes in der Front angekommen, rückte jede Eskadron gliederweise vermittelst einer halben Wendung in die Linie ein. Während auch in den die Kavallerie betreffenden Befehlen und Berichten unsere Begriffe Einschwenken, Aufmarschiren und Deployiren vielfach vertauscht werden, haben wir es hier also mit einem Deployement in unserem Sinne, das heißt mit einer rechtwinkligen Bewegung, ähnlich dem Deployiren der Infanterie, zu thun. Mit Vorliebe wurde sogar bei großen Kolonnen aus der Mitte rechts und links deployirt, so daß sich die eine Hälfte wie beim Deployiren der Infanterie, aus der Tiefe entwickeln mußte. Es leuchtet ein, daß diese Art der Linienbildung, auch abgesehen von der Erschwerung durch die Entwicklung nach beiden Seiten, schon in ihrer einfachsten Art, mit Rücksicht auf den Bau des Pferdes, keine glückliche war.

Das „Deployement“ der Kavallerie, das Graf Gisors 1754 sah und beschreibt,**) war ein Aufmarsch, erst eskadronsweise nach beiden Seiten, indem der 1^e Zug sich im Trabe halbrechts zog, der 2^e geradeaus vorging und der 3^e und 4^e im Galopp mit halblinks aufmarschirten.



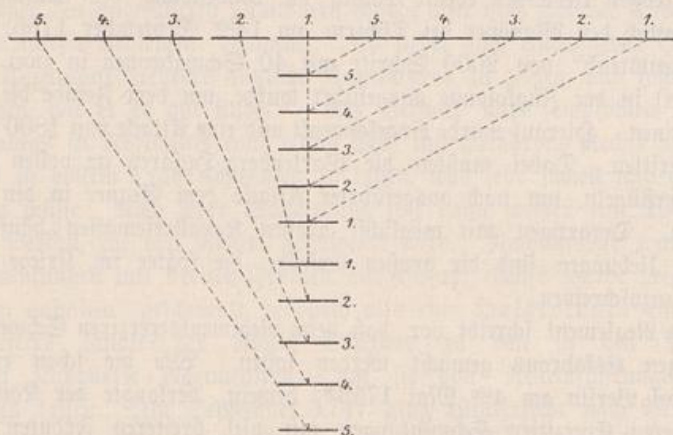
Ebenso marschirten dann die Eskadrons nach beiden Seiten auf, indem die in der Mitte der Kolonne befindliche Eskadron geradeaus blieb, die beiden vorderen sich mit halbrechts, die beiden hinteren mit halblinks in die Linie zogen.

Die folgende Skizze zeigt den Aufmarsch von zwei Regimentern. Die Eskadrons, die rechts aufmarschiren sollten, mußten innerhalb ihrer Regimenter

*) Es sind hier zwei Kolonnen gedacht.

**) *Tactique et manoeuvres des Prussiens etc.* Gisors). S. 34.

links abmarschirt sein, oder sie kamen in die Inversion, die jedoch nicht gescheut wurde.*)



Ende Mai 1756 ließ der König nach Scheelen bei den Uebungen der Berliner Garnison von den Gardes du Corps und den Regimentern Gensdarmes und Prinz von Preußen-Kürassiere eine neue Art des Deployirens machen. Von den in geöffneter Kolonne hintereinander stehenden 11 Eskadrons ging die 6^{te} geradeaus, die 5 vorderen schwenkten mit Zügen rechts, trabten nach dem „Point de vue“ und schwenkten jede, sobald sie in Höhe ihres Platzes in der zu bildenden Linie waren, mit Zügen links, um in die Linie vorzutrabten. Ebenso bewegten sich die 5 hinteren Schwadronen nach der linken Seite. Da diese Art des Deployirens, streng genommen eine Verbindung von Alignementsmarsch und Deployement, einfach war und der geschulten Kavallerie des Königs keine Schwierigkeiten bereitet haben kann, so ist zu vermuthen, daß sie vor Ausbruch des Krieges noch allgemein eingeführt wurde. Doch ist uns darüber keine Nachricht erhalten, wie überhaupt über Uebungen im Frühjahr 1756 fast gar keine Aufzeichnungen vorhanden sind.

Bei Lobositz wurde die Kavallerie aus Mangel an Platz hinter der Infanterie aufgestellt. Ob sie, gleich dieser, die Linie durch Deployiren herstellte oder durch „Alignementsmarsch“ und Einschwenken, ist aus den vorhandenen Berichten nicht zu ersehen. Bei Reichenberg hatte sich die Kavallerie, während die Infanterie deployirte, zunächst ebenfalls hinter dieser aufzustellen. Sie bildete ihre Linie hinter dem rechten Infanterieflügel durch den „Alignementsmarsch“. Bei Groß-Jägersdorf scheint dagegen auch die Kavallerie deployirt zu sein, denn der Befehl sagt ausdrücklich: „Die Armée marcheret puncto 1/23 Uhr ab in 3 Colonnen zum deploiren geschlossen“ u. s. w.

Wie bei der Infanterie, so hat der König auch bei der Reiterei während des Krieges die einfachere Bewegung des Einschwenkens aus dem der einzu-

*) Vergl. S. 464.

nehmenden Front parallelen Anmarsch bevorzugt. Das Deployiren aber, als das schwierigere Manöver, wurde im Frieden viel geübt. Doch sehen wir bei großen Uebungen ebenso häufig die Anwendung des Einschwenkens, so gelegentlich der Manöver bei Tschirne am 14^{ten} September 1755, wo ein „Alignementstrab“ von 2000 Schritt mit 40 Schwadronen in zwei Treffen (Kolonnen) in der Zugkolonne ausgeführt wurde, um dem Feinde die Flanke abzugewinnen. Hierauf wurde eingeschwenkt und eine Attacke von 1800 Schritt Länge geritten. Dabei mußten die Wartenberg-Husaren im vollen Galopp rechts überflügeln, um nach ausgeführter Attacke dem Gegner in den Rücken zu fallen. Derartigen mit möglichst großen Kavalleriemassen häufig ausgeführten Uebungen sind die großen Erfolge, die später im Kriege erreicht wurden, zuzuschreiben.

Schwenken mit
langen Linien.

Das Reglement schreibt vor, daß beim Regimentsexerziren Schwenkungen mit ganzen Eskadrons gemacht werden sollen. Wie die schon erwähnte Uebung bei Berlin am 4^{ten} Mai 1753*) beweist, verlangte der König aber bei größeren Exerzitien Schwenkungen mit viel breiteren Fronten. Vom Jahre 1750 ab wurden Schwenkungen mit 5, 10, 15, ja mit 20 Eskadrons gleichzeitig gemacht.

Inversion.

Eine für die damalige Zeit ganz außergewöhnliche Forderung des Königs finden wir in der Instruktion vom 14^{ten} Dezember 1754, daß nämlich die Regimenter geübt sein mußten, in der Inversion zu exerziren und zu manövriren. Die Regiments-Kommandeure werden dort angewiesen, die Eskadrons beim Exerziren „öfters umzusetzen“. Gelegentlich der General-Revue bei Königsberg 1753 ließ der König mit Zügen rechts abschwenden und alsdann rechts zur Front aufmarschiren. „Ob zwar alle Züge unrecht zu stehen kommen, so schadet selbiges nicht.“ Es wurde hierauf sofort eine Attacke von 1500 Schritt geritten.

Gewandtheit im
Manövriren.

Durch die aufgeführten Bewegungen wurde bei den Regimentern eine außerordentliche Gewandtheit erzielt. Der König verlangte aber neben der Schnelligkeit auch größte Genauigkeit bei der Ausführung. So forderte er bei allen Manövern, auch in großen Verbänden, gleichzeitiges Anreiten sämtlicher Abtheilungen, ebenfalls beim Uebergang von einer Gangart in die andere während der Attacke. Schon in der Instruktion für die Generalmajors von 1748 ist gesagt, die Kommandeure der Eskadrons sollen „zugleich antraben, zugleich in Galopp fallen.“ Eine Königliche Verfügung vom 25^{ten} Oktober 1750 betont, daß, wenn parirt wird, der linke Flügel niemals vor den rechten vorpressen dürfe, weil er sonst bei der Attacke dem Feinde die Flanke biete. „Um alsogleich auf der Stelle zu pariren und nicht vorzupressen, müssen die Pferde gut gezäumt sein, und keine Stangen durchfallen, wonach mit Fleiß gesehen werden muß.“ Insbesondere wird darin auch auf genaues Einhalten der Distancen und auf schneidiges Reiten der Generale

*) Vergl. S. 459.

und Stabsoffiziere hingewiesen, „die ihre Pferde nicht schonen, nicht zurückbleiben und dadurch die Eskadrons aufhalten dürfen.“*)

Außer den angeführten Manövern wurde aber noch manches Andere geübt. Das Kavallerie-Reglement bestimmt: „Es stehet auch einem jeden Chef frey, seinem Regiment mehrere nützliche Manœuvres zu zeigen, und solches witzig zu machen, wie er es gut findet.“ Als Beispiel wird empfohlen, während des Trabens in Regimentsfront etliche Mal mit Eskadrons Rechts und Links umkehrt in vollem Trabe schwenken zu lassen, was sehr schnell und geschlossen geschehen müsse. Nach jeder Schwenkung soll dann wieder eine Weile fortgetraht werden, ehe von Neuem geschwenkt wird. Nachweisbar wurden auch Achtschwenkungen mit breiten Fronten ausgeführt; ebenso wurde „regimenterweise en échelon“ geschwenkt, wodurch also eine Halbkolonne entstand.

Defters sandte der König Offiziere zu den in den Provinzen stehenden Kavallerie-Regimentern, um sie von Neueinführungen unterrichten zu lassen. Im September 1747 ging Winterfeldt nach Berlin, um dem dort versammelten Zieten-Husaren-Regiment**) „alles nach des Königs Instruktion zu weisen.“ Im Juni 1749 schickte er den Rittmeister und Flügeladjutanten v. Krusemark zu den Regimentern Bredow, Stille und Ratte, „um solchen diejenigen manœuvres zu zeigen und machen zu lassen, welche Ich bey denen Cavallerie-Regtrn eingeführt und mit aller Geschicklichkeit executiret wissen will.“ Ein Erlaß vom 16^{ten} Januar 1755 an den Generalmajor v. Schorlemer sagt, Oberstlieutenant von Aschersleben vom Zinckensteinischen Dragoner-Regiment habe Schorlemer alles deutlich „demonstrirt, was in des Königs Namen wegen der manœuvres der Cavallerie zu sagen war.“ Der König zweifelt nicht, daß Schorlemer „solchem allem auf das exacteste nachkommen wird.“ Im September 1755 gelegentlich der General-Revue in Schlesien mußte Winterfeldt, der den König auf fast allen Besichtigungsreisen begleitete, das Wartenbergische Husaren-Regiment bei Hundsfeld im Deployiren unterweisen.***)

Wenn Friedrich auch die Husaren als eine besondere Art leichter Reiterei ansah, so brach sich bei ihm doch immer mehr die Ueberzeugung Bahn von der Nothwendigkeit einer einigermaßen einheitlichen Ausbildung seiner gesamten Reiterei. Aus einem Schreiben an Generallieutenant v. Kyau vom 21^{ten} August 1755 „hat er gerne erfahren, daß Oberstlieutenant von Werner den Offizieren Kyauschen Regiments Anweisung im Husaren-dienst gegeben hat.“ Er warnt nur, das Regiment möge über „den Husaren-Sachen nicht die große Ordnung im attaquieren gerade aus wiederum vergessen.“ Dieser Vorgang bildet nicht etwa eine Ausnahme. Es wurden

*) Vergl. Anhang Nr. 37.

**) Ein Bataillon Zieten-Husaren stand in Berlin, das andere im Mecklenburgischen.

***) Winterfeldt war seit dem Frieden zu Dresden mit der Aufsicht über sämtliche Husaren-Regimenter beauftragt. Er war gewissermaßen General-Inspekteur der Husaren. Auch alle Beförderungs-Vorschläge der Husaren-Offiziere gingen durch seine Hand.

alljährlich „Offiziere so die meiste Ambition haben noch etwas zu lernen und Generale wollen werden“ zu den Husaren kommandirt. So gingen im Juli 1755 von den Regimentern Gensdarmes, Leib-Kürassieren, Karabiniers, Schönaich und Driesen je 1 Stabsoffizier, 1 Rittmeister und 2 Lieutenants zu den Wartenberg-Husaren, um den Husarendienst zu erlernen. Umgekehrt verlangte der König von den Husaren auch den Dienst der schweren Kavallerie. *)

Ausbildung der
Offiziere.

Auch in anderer Hinsicht war der König für die Vervollkommenung seiner Kavallerie-Offiziere thätig. Das Husaren-Reglement sagt, „daß eine gute Ueberlegung und Disposition“ von jedem Offizier gefordert werden müsse. Von den Regiments- und Eskadronchefs aber verlangte der König die schriftliche Ausarbeitung von Dispositionen und Gefechtsplänen, die er selbst kritisirte. **)

5. Das Gefecht.

Ansprüche an
die Leistungen
der Pferde.

Die Anforderungen Friedrichs an die Leistungsfähigkeit der Kavallerie in der Attacke steigerten sich nach dem Dresdener Frieden immer mehr. Zunächst ist zu erwähnen, daß erst in der Instruktion für die Generalmajors vom 14^{ten} August 1748 von der Karriere die Rede ist: „Die Attaque von der Cavallerie geschieht zuerst im Trabe, darnach im Galopp und dann in voller Karriere“.

Beide Reglements fordern, daß die Pferde „nicht so dicke gefuttert werden“ und „keine Bäuche aber Mark in den Knochen haben sollen“. Diese Pferde, die außer Athem kamen und übermäßig schwitzten, reizten bei den Besichtigungen des Königs Zorn aufs Aeußerste. Die Instruktion für die Generalmajors von 1748 verlangt von den Regimentschefs, „daß die Pferde . . . beständig in dienstbarem Stande erhalten werden müssen und von Kräften und Vigueur sind, doch aber, daß solche gut ausgefüttert und dabei in Athem sind und nicht pusten wenn die Attaque gemacht ist.“

Wie der König seine Kavallerie auf die höchste Leistungsfähigkeit und Ausdauer der Pferde eingeübt, oder, wie von seinen Gegnern vielfach gesagt wird, „eingehegt“ haben wollte, zeigt die Instruktion vom 14^{ten} Dezember 1754. Schon die für das Abtheilungsreiten vorgeschriebenen Gliederattacken ***) sollen, richtig betrieben, zeigen, welche Pferde stumpf geworden sind und nicht mehr recht fortkommen, also in die hintersten Glieder gestellt werden müssen. Die Attacken im Regiment sollen mit 400 Schritt Länge beginnen und allmählich auf 1200 Schritt gesteigert werden. Dabei wird gefordert, daß sich keine Eskadron ausdrängen lasse und die Front genau so breit bleibe, wie auf der Stelle. Die Eskadronchefs werden dafür verantwortlich gemacht, daß die Köpfe der Pferde in der Attacke sich nicht links oder rechts wenden, sondern gerade-

*) Vergl. Anhang Nr. 38.

**) Vergl. Anhang Nr. 39.

***) Vergl. S. 458.

aus geführt werden. *) Der König erklärt ferner in genannter Instruktion, daß er die Pferde bei den Revuen nicht schonen könne, sondern sie wie im Felde am Tage der Aktion gebrauchen müsse. Daher sollen sie im Frühjahr, besonders die letzten 14 Tage vor der Revue, in Athem gesetzt und, ausgenommen die Remonten, alle Tage, auch wenn nicht exerzirt wird, getraht werden, im Anfange 1000, dann 2000, 3000, 4000 Schritt. „Am Tage der Action“ muß ein Regiment eine „Attaque“ von 1200 bis 1500 Schritt machen und die „Carrière“ auf 400 bis 600 Schritt „geben“ können, hierauf muß es verfolgen und den Feind auf sein zweites Treffen werfen. Alsdann soll es im Stande sein, mit einzelnen Eskadrons dem Feinde noch im Trabe zu folgen, bis er ganz von seiner Infanterie getrennt ist, und hierauf noch die feindliche Infanterie attackiren können.

Sofort nach dem zweiten Kriege ließ Friedrich nicht mehr erst kurz vor dem Feinde Galopp reiten, wie bis dahin. Er wollte die Kraft des Stoßes erhöhen. Nachdem er im Frühjahr 1748 Attacken von 700 Schritt verlangt hatte, davon 300 im Trabe und 400 im starken Galopp, steigerte er diese Anforderung 1750 auf 1000 und 1200 Schritt, davon 600 im Trabe und 600 im Galopp oder „300 Trab, 400 Galopp und 300 en toute bride“. 1751 werden schon Attacken von 1500 Schritt geritten, 1754 finden wir solche von 1600 und 1755 von 1800 Schritt Länge. Dabei wird zuweilen die Karriere auf 600 Schritt ausgedehnt. Den geschilderten Forderungen entsprechend genügten dem Könige aber an einem Besichtigungstage eine oder zwei Attacken in den seltensten Fällen. Wenn ihn die Ausführung nicht in jeder Hinsicht befriedigte, so wurden selbst solche von 1800 Schritt Länge sofort wiederholt. Gelangen sie, so folgten die Parademärsche. König Friedrich ritt die meisten Attacken selbst mit, einmal um die Ausführung genau zu überwachen, dann aber auch, um das Tempo der Gangarten zu prüfen.

Im Jahre 1750 spannte der König seine Anforderungen doch etwas zu hoch. Bei Küstrin wurden an einem Vormittag drei Attacken geritten; am Nachmittag wurde nochmals ausgerückt, um zwei weitere Attacken zu machen. Bei Reisse waren gar Vormittags deren fünf, „theilweise über Berg und Thal“ ausgeführt worden; trotzdem mußte nach dem Einrücken jedes Regiment nochmals aussitzen, um zwei weitere Attacken zu reiten. Als am folgenden Tage wiederum fünf Attacken in schwierigem Gelände gemacht werden mußten, gingen sie schlecht, weil, wie der Bericht sagt, „die Regimenter aus Mattigkeit der Pferde viele Traineurs hatten.“ In dem folgenden Jahre weisen die Uebungsberichte derartige Anforderungen nicht mehr auf. Dagegen konnte es einem so gut angeschriebenen Regimente, wie den Bayreuth-Dragonern, geschehen, daß es 1754 wegen ungenügender Leistungen bei der Revue mit dreimonatigem Straferexerziren bedacht wurde!

*) Vergl. S. 458.

Die Schlacht bei Lobositz sollte schon zeigen, wie vortrefflich „eingehegt“ die Preussische Kavallerie war. Es wurden unmittelbar hintereinander zwei Attacken geritten. Die erste führten 16 Eskadrons aus; sie betheiligten sich auch am zweiten von etwa 60 Schwadronen gemachten Angriff und legten auf diese Weise eine Gesamtentfernung von 10000 Schritt zurück. Dabei war die Kavallerie seit mehreren Wochen mangelhaft verpflegt gewesen; am Tage von Lobositz waren die Pferde seit 29 Stunden nicht abgefattelt und meist nicht getränkt und gefüttert worden.

Nebertreten des
zweiten Gliedes
auf die Lücken.

Im Gegensatz zu der Festsetzung des Reglements für das Aufschließen vor der Attacke, wonach die Köpfe der hinteren Pferde an den „Croupen der Vorder-Männer Pferde sind“, *) bestimmt die Instruktion vom 14^{ten} Dezember 1754, daß das zweite Glied rechts auf die Lücken des ersten, das dritte aber auf Vordermann mit dem ersten Gliede reiten soll, so daß die Köpfe der Pferde beider hinteren Glieder zwischen zwei Kruppen ihrer Vorderpferde kommen.

Richtung bei der
Attacke.

Der König befahl in den letzten Jahren vor dem Kriege, daß die Richtung nach der Mitte genommen werden sollte. Dies geht u. A. aus der Instruktion vom 14^{ten} Dezember 1754 hervor, wo er das Exerciren in der Inversion anordnet, mit dem Zusätze, „damit die Commendeurs von den Esquadrons sowohl rechts als links sich richten lernen auf die Regimenter so rechter oder linker Hand neben ihnen stehen.“ Es scheint, daß Friedrich mit dieser Bestimmung auf einen gewissen passiven Widerstand stieß. Man scheute das bei Richtung nach der Mitte leicht entstehende Gedränge. **) Auch Seydlitz vertrat die Richtung nach einem Flügel, wie sie das Reglement vorschrieb. Nach den Revueberichten aus den Jahren 1753 bis 1755 wurde die Richtung bald nach rechts, bald nach links, bald nach der Mitte angeordnet. Warnery, dessen Wahrheitsliebe allerdings nicht über jeden Zweifel erhaben ist, erzählt: „Vor dem letztern Kriege befahl der König von Preußen, daß nach der Mitte der Eskadron gerichtet werden sollte; es entstanden aber daraus große Unordnungen. Wenn bei Revüen manövrirt wurde, so sahe man, um die Verwirrungen zu vermeiden, rechts, und wenn der König seine Generale fragte, ob sie sich nach der Mitte richteten, so bejaheten sie solches, ob es gleich falsch war“. ***)

Kavallerie-
massen.

Friedrich versammelte in den Revue-Lagern bis zu 70 und mehr Schwadronen. Er bot also den Generalen reichliche Gelegenheit, sich in der Führung großer Kavalleriemassen zu üben. 1748 waren bei Berlin 30, 1750 bei Wehlau 50, 1751 bei Berlin 31, bei Marschwitz 75, 1752 und 1753 bei Vissa 30 und 40, im Lager bei Spandau 1753 zu den Herbstmanövern 61 Eskadrons versammelt.

Echter
Reitergeist.

Bekanntlich hatte es der Große König in der kurzen Friedenszeit zwischen dem ersten und zweiten Kriege verstanden, die recht niedrige Ausbildungsstufe

*) Vergl. S. 453.

**) Denkwürdigkeiten 2c. (Loffow). S. 254.

***) Warnery, Sämmtliche Schriften. Hannover, 1785. I. 164.

seiner Kavallerie derart zu heben, daß sie sich schon bei Hohenfriedeberg und Soor den berühmten Oesterreichischen Reitern, „den Säulen ihres Kaiserstaates“, überlegen zeigte. Nun hatte er durch Vermehrung der Schnelligkeit, durch bedeutende Verlängerung der bei der Attacke in raschster Gangart zurückzulegenden Strecken die Wucht des Stoßes noch gesteigert. In der Instruktion für die Generalmajors von 1748 sagt er: „Wenn dergestalt die grosse Mauer geschlossen und mit Impetuosität auf einmal an den Feind herankommet, so kann ihr ohnmöglich etwas Widerstand thun.“ 1752 schreibt er: „Der Zweck bey diesen Manœuvres ist endlich auch, um den Feind durch unsere furieuse Chocs von der Cavallerie, übern Haufen zu werfen, bey deren impetuosité, der Poltron mit entrainiret wird, so, daß solcher sowohl, als der brave Kerl, seinen Dienst verrichten muß, mithin kein einiger Reuther unnütz bleibt.“*) Die Schnelligkeit der Vorwärtsbewegung gewährte aber, außer ihrer zermalmenden Wirkung auf den Feind, noch den weiteren Vortheil, die eigenen Verluste während des Angriffs gegen Infanterie möglichst abzuschwächen. Auch eine zweite noch wesentlichere Bedingung für das Gelingen der Attacke faßte der König scharf ins Auge. Er suchte die Raschheit des Entschlusses, die des Augenblickes Gunst zu nützen versteht, bei seinen Reiterführern zu fördern, so viel er vermochte. „Wie der Blitz aus der Wolkenhülle niederfährt, müßt Ihr auf den überraschten Feind herfallen.“ Untrennbar davon ist aber die Selbstständigkeit der Unterführer, ohne sie kein kühnes Handeln! In der „Disposition A vom 25^{ten} Juli 1744“ heisst es noch: „Wenn die Flügel Cavallerie**) dergestalt formiret sind und der Feind keine Mouvemens machet, so sollen die Generale den König fragen lassen, ob sie attaquiren sollen“. In der Instruktion von 1748 dagegen: „Bei allen Bataillen im freien Felde muß die Cavallerie gleich auf den Feind losgehen und ihn attaquiren; dieses ist eine Hauptregel und Mein ernstlicher Befehl.“ Ebenso läßt sie für den Angriff auf die Infanterie des Feindes, nachdem dessen Kavallerie aus dem Felde geschlagen ist, den Führern volle Freiheit: „wäre es aber, wie es auch öfters in Bataillen zu arriviren pfleget, daß die feindliche Infanterie allein da wäre, so kann die Cavallerie selbige ohne alle Complimente attaquiren, so wie das Baireuthsche Regiment bei Hohenfriedeberg davon ein Exempel gegeben hat.“ Nur soll in diesem Falle die eigene Infanterie durch einen Offizier von der Absicht benachrichtigt werden, damit sie dann nicht auf die feindliche Infanterie schießt.

„Celui qui hasarde l'imprevu a déjà à moitié vaincu.“ Der Wagemuth des Reiterführers hatte bei den Friedensübungen keine niederschmetternde Kritik zu fürchten, auch wenn der Erfolg sein Unternehmen nicht krönte. Der König hatte den kühnen Angriff für den Kavallerie-Offizier zur Ehrensache gemacht; das zeitigte, geschürt durch die Erinnerung an die Vor-

*) G. P. XXVI. A.

**) D. h. die auf den Flügeln der Schlachtordnung aufgestellte Kavallerie.

beeren von Hohenfriedeberg und Soor, einen mächtigen Thatendrang! Friedrichs Reiter hielten sich für unüberwindlich; dies Bewußtsein ließ die Erfolge von Roßbach, Leuthen und Zorndorf reifen. In solchem Vollgefühl der eigenen Kraft schrieb Lentulus in seinen „Bemerkungen über den Kavalleriedienst“:*) „Cavallerie in einer Battallie kann das meiste zu einem vollkommenen Siege contribuiren, wenn selbige nur ihre Kräfte recht fennet und Vigoureuse ihre attaque machet. Bisher aber hat man wenig Exempel, daß sie sich ihrer Stärke und Vortheil recht bedienet habe; nach meiner geringen Meynung bin ich gänglich persuadiret, daß wenn der feind einmahl zu wanden anfänget, selbige nicht allein den Ausschlag zur Victoir geben, sondern auch die feindliche Infanterie gänglich ruiniren kann.“

Bestimmungen
für den Auf-
marsch zur
Attaque.

Für geschlossene Kolonnen, die senkrecht zur Aufmarschlinie vorrückten, verlangte der König, wie schon bei der Infanterie erwähnt,**) der feindlichen Artilleriewirkung wegen, daß sie nicht näher als auf 1500 Schritt Entfernung vom Feinde deployiren sollten. Beim treffenweisen Alignementsmarsch vollzog sich das Einschwanken wohl zuweilen auch näher am Feinde, da die geringe Tiefe der Formation für die Artillerie kein günstiges Ziel darbot. Von jeder Eskadron mußte schon während des Aufmarsches ein Offizier vorjagen, um das Gelände zu erkunden, „ob Gräben, Föcher, Brücher, Teiche oder dergleichen vor ihrer Fronte seynd, auf daß ein jeder Officier bey Zeiten wisse, was er für ein Terrain zur Attaque hat, und daß er seine Leute von allem avertiren könne.“***)

Flanqueurs.

Im März 1755 befahl der König, daß bei allen Kavallerie-Regimentern von jeder Eskadron zwölf von den geschicktesten Leuten zu Flanqueurs besonders ausgebildet werden sollten. Scheelen berichtet in seinem Tagebuche: „Zu dem Ende die Gardes du Corps alle Nachmittage die sämtlichen Officiers, der Major und täglich 6 Mann vor die Thore ritten, die Officiers vertheilten sich und die 6 Mann mußten die Officiers so den Feind vorstellten, suchen und das terrain recognosciren und dem Major rapportiren, man nahm täglich ein neu terrain.“

Anordnung der
Treffen und
Attacken gegen
Kavallerie.

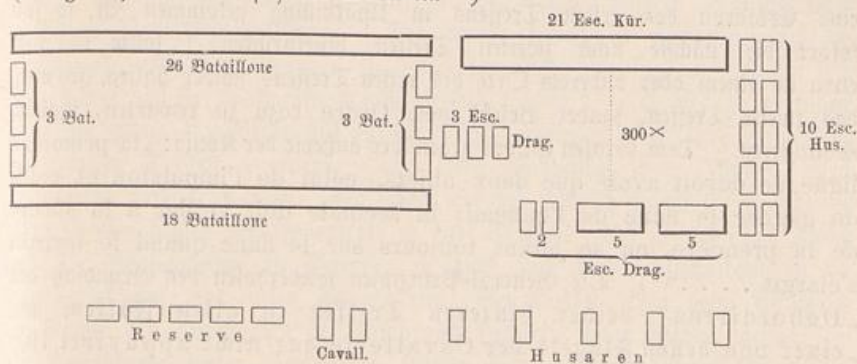
Während die Instruktion vom 17^{ten} März 1742 nur von einem zweiten Treffen spricht, das, „wofern Esquadrans vom ersten Treffen poussieret werden, die feindlichen Esquadrans, so durchgedrungen sind, attaquiren“, und sie wieder zurückwerfen soll, ist in der „Disposition A vom 25^{ten} Juli 1744“ schon von drei Treffen die Rede. Das erste Treffen (Kürassiere) soll danach „mit sehr engen Intervallen“ stehen, 300 Schritt dahinter „mit weiten Intervallen“ das zweite Treffen (Dragoner); diejenigen Eskadrons vom zweiten Treffen, die auf beiden Flügeln zunächst bei der Infanterie stehen, sollen auf 150 Schritt an das erste Treffen heranrücken, damit, „wenn ihnen der Feind daselbst in die Flanke kommen wollte, sie sogleich das erste Treffen secundiren und dem

*) Vergl. Anhang Nr. 40.

**) Vergl. S. 428.

***) Instr. f. d. G. M.

Feinde in die Flanke gehen können.“ Auf dem äußeren Flügel wird ein Husaren-Regiment als Flankenschutz „zwei Esquadrons in Front und fünf hinter einander“, aufgestellt. „300 Schritt hinter dem zweiten Treffen (Dragoner) formiren sich die Husaren.“*)



Die Skizze stellt nur einen Kavallerieflügel (den rechten) und die Kavallerie-Reserve (drittes Treffen) hinter der Mitte der Schlachtordnung dar. Die Aufstellung des linken Kavallerieflügels hat man sich ähnlich zu denken. Diese Gliederung in drei Treffen bezweckt die unmittelbare Unterstützung des ersten Treffens durch das zweite durch Ausfüllung entstehender Lücken, durch Aufnahme geworfener Theile oder durch Flankirung des Feindes sowohl angriffsweise wie zur Abwehr von dessen flankirenden Angriffen. Das dritte Treffen ist die allgemeine Reserve, die eingreifen soll, wo dies nöthig wird.**)

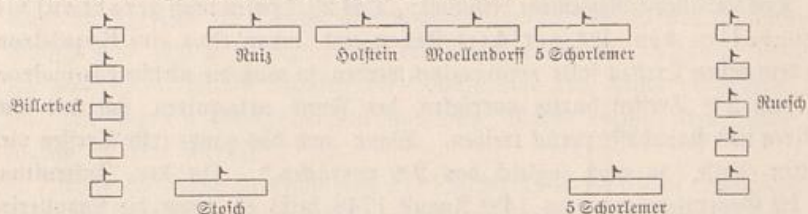
Das Kavallerie-Reglement bestimmt: „Das 2^{te} Treffen muß gerade auf die Intervalles vom 1^{ten} gerichtet stehen und, wann etwa eine Esquadron aus dem ersten Treffen sollte repoussiret werden, so muß die nächste Esquadron aus dem 2^{ten} Treffen hurtig vorrücken, den Feind attaquiren, sich mit ihm mêliren und standhaft zurück treiben. Wann auch das ganze erste Treffen viel gelitten hätte, so muß sogleich das 2^{te} vorrücken.“ In der Instruktion für die Generalmajors vom 14^{ten} August 1748 heißt es, wenn die Kavallerieflügel sich beim Aufmarsch nicht im Gelände anlehnen können, oder „sich sonst einige Schwierigkeiten im Terrain finden“, so sollen das zweite Treffen das erste um 2 bis 3 Eskadrons und die Husaren im dritten Treffen das zweite wiederum ebenso überflügeln. Dabei können die Eskadrons

*) Die hier beigegebene Textskizze zur „Disposition A“ ist dem Original, Oeuvres. XXX. 3^{te} Tafel, nachgebildet.

**) Am Schlusse der „Disposition“ heißt es: „Vor der Action muß den Reitern gesagt werden, daß unsere Husaren ihnen die Flanken und den Rücken bedecken, damit, wenn etwa hinter ihnen ein Geschosse sein sollte, sie sich nicht daran kehren sollen; auch müssen sie wissen, daß wenn sie blessiret werden, oder ihnen die Pferde stürzen, sie nur nach der Infanterie gehen und sich bei solcher anschließen, auch mitfeuern können, wo sie sicher sind.“

des zweiten Treffens, die das erste überflügeln, „wenn etwas zu besorgen stehet,“ auf der Flanke „150 Schritt von dem ersten Treffen gezogen werden“. Der Abstand für das zweite Treffen bleibt 300 Schritt, der des dritten (Husaren) wird auf 200 Schritt verringert. Wenn eine Eskadron des ersten Treffens in Unordnung gekommen ist, so soll sofort die nächste vom zweiten Treffen hineinrücken; „sollte es auch etwa an einem oder anderem Orte des ersten Treffens schwer halten, so muß das zweite Treffen, sonder Befehl noch Ordre dazu zu erwarten, sogleich secundiren.“ Dem Grafen Gisors gegenüber äußerte der König: „la première ligne ne devoit avoir que deux objets, celui de l'impulsion et celui de gagner le flanc de l'ennemi; la seconde doit veiller à la sûreté de la première, en se jetant toujours sur le flanc quand le terrain s'élargit“*) Die General-Prinzipien wiederholen den Grundsatz des „Debordirens“ beider hinteren Treffen in allen Fällen, wo „einer von denen Flügels der Cavallerie gar nicht appuyiret ist“ und zwar ist dies „die Schuldigkeit des Generals . . . ohne einmahl abzuwarten, daß er daran erinnert werde.“ Die Dragoner und Husaren des zweiten und dritten Treffens sollen dem Feinde, sobald er Miene macht, das erste in der Flanke zu fassen, selbst in die Flanke fallen, „und Eure Cavallerie hat sodann nichts zu besorgen.“

Im Lager bei Wehlau waren im Juni 1750 zur General-Revue, außer 16 Bataillonen, die Dragoner-Regimenter Schorlemer (10 Eskadrons), Moellendorff, Holstein, Ruiz und Stojch und die Husaren-Regimenter Ruesch und Billerbeck, zusammen 50 Schwadronen, versammelt. Am 9ten Juni ließ der König 40 Eskadrons in folgender Art zur Attacke aufmarschiren:



„um zu zeigen, daß, wenn man auch mit keinem Flügel appuyiret ist, man seine Flanken dennoch decken könne.“ Je fünf Schwadronen der beiden Husaren-Regimenter waren nicht betheiligt, weil sie Nachmittags eine Uebung im kleinen Kriege ausführen sollten. Andernfalls hätte wohl ein Husaren-Regiment die Flanken, das andere das dritte Treffen gebildet.

Die General-Prinzipien bestimmen,**) daß „in den Plainen“, außer diesen 3 Treffen immer noch eine Reserve, Dragoner und Husaren, hinter der Mitte der Schlachtordnung sein soll, deren Führer ein tüchtiger Offizier sein muß, „dieweil er vor sich selbst agiren muß.“ Er soll, wenn nöthig, die

*) Le comte de Gisors, par Camille Rousset. S. 104.

**) G. P. XXII. A. 11 und Plan 7.

Kavallerieflügel schnelligst unterstützen oder, falls einer davon geschlagen werden sollte, dem verfolgenden Feinde in die Flanke fallen.

In den beiden ersten Kriegen herrscht noch das Schema der „Disposition A“ von 1744 vor. Eine größere Kavallerie-Reserve wurde zum ersten Mal in der Schlacht bei Hohenfriedeberg gebildet. Die späteren Bestimmungen beseitigen dies Schematisiren. „Die große Kunst in distribuirung der Troupen auf einem Terrain ist, solche dergestalt zu placiren, daß sie frey agiren und daß sie durchgehends nützlich sein können.“ Um dies zu erreichen, kann die ganze Kavallerie auf einem Flügel vereinigt, oder ihre Aufstellung im zweiten Treffen angeordnet, oder eine Sicherung ihrer Flanken durch Infanterie verfügt werden. So sehen wir bei Lobositz zuerst 59 Eskadrons unter Götzer hinter der Infanterie in drei Treffen. Bei Prag stand Zieten mit 45 Schwadronen in Reserve; er griff mit diesen entscheidend in die Kavalleriekämpfe des linken Flügels ein. Bei Kolin gehen beim Anmarsch der Armee der Avantgarde 50 Eskadrons Husaren unter Zieten voraus; bei der Avantgarde unter General v. Hülsen sind 5 Schwadronen Dragoner; auf dem linken (Angriffs-) Flügel des „Corps de bataille“ befinden sich 30 Eskadrons Kürassiere und Dragoner, auf dem rechten, versagten Flügel 16 Eskadrons Kürassiere, endlich in Reserve unter Seydlitz hinter dem linken Flügel 15 Schwadronen Kürassiere und Dragoner. So hatte der König disponirt; zu einem regelrechten Aufmarsch kam es jedoch nicht. Bei Roßbach wird keine Reserve ausgeschieden, 7 Eskadrons Husaren bleiben mit einem Frei-Bataillon St. Germain gegenüber stehen; die übrigen 38 werden alle unter Seydlitz zum entscheidenden Angriff auf dem linken Preussischen Flügel verwendet. Bei Leuthen sind auf dem rechten Flügel 53 Schwadronen unter Zieten, auf dem linken 50 unter Driesen und 30 in Reserve hinter der Mitte der Infanterie. Bei Zorndorf endlich waren 27 Eskadrons auf dem rechten, 25 hinter dem linken Flügel der Infanterie und 31 als Reserve unter Seydlitz.

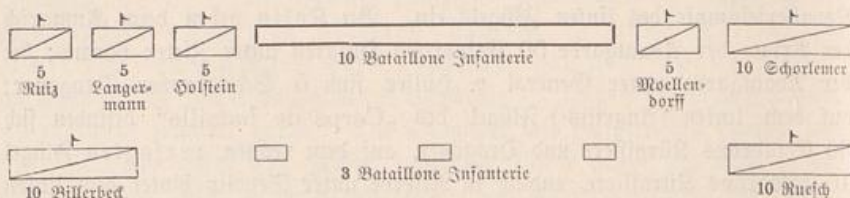
Schon das Kavallerie-Reglement verlangte von jedem Kavallerie-Offizier, er müsse stets suchen, den Feind zu überflügeln. Die General-Prinzipien wiederholen diesen Grundsatz allgemein: „Die große Regel vom Kriege, in allen was man Treffen, Bataillen oder Action nennet, ist, daß man seine Flanken und seinen Rücken versichere, und daß man dem Feind die Flanke abgewinne; Dieses geschieht durch verschiedentliche Mittel, inzwischen läuft alles auf eins hinaus.“ Während sie aber ebenso wie das Reglement und die Instruktion vom 14^{ten} August 1748 die Anordnung des Ueberragens der hinteren Treffen noch mehr im Sinne der Abwehr geben,*) finden wir 1755 die Anweisung: „avoir toujours trois ou quatre escadrons en réserve derrière la ligne de cavalerie (hinter dem ersten Treffen) à l'extrémité, pour déborder l'ennemi, si l'occasion s'en présente.“**) Dieser Gedanke findet bei den Uebungen schon einige Jahre zuvor öfter Aus-

Ueberflügeln
des Gegners.

*) Bergl. S. 471.

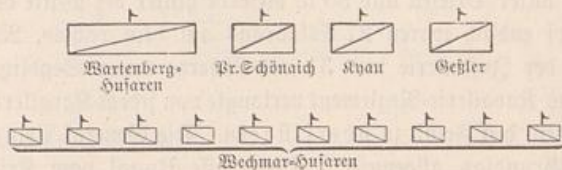
**) P. e. R. Combats et batailles.

druck. Während der großen Attacken wird zuweilen eine Anzahl Schwadronen schnell auf die Flügel gezogen, um fast in demselben Augenblick, wo die Hauptmasse den Stoß ausführt, dem Gegner in Flanke und Rücken zu fallen, oder sie werden, hinter einem Flügel des ersten Treffens verdeckt, in Kolonne bereit gehalten, um im entscheidenden Augenblick hervorzubrechen und den Feind zu überflügeln. Am 6^{ten} Juni 1753 ließ der König im Lager von Kalthof bei Königsberg eine Uebung ausführen, von der in der „Disposition“ gesagt ist: „der König wird zeigen, wie während der Attaque die Escadrons aus dem hinteren Treffen sich auf beide Flügel vorziehen, um den Feind zu überflügeln“. Es waren 13 Bataillone Infanterie und 50 Escadrons im Lager versammelt, die Dragoner-Regimenter Schorlemer, Moellendorff, Holstein, Langermann, Ruiz und die Ruesch- und Billerbeck-Husaren. Die Ordre de Bataille war folgende:



Beide Kavallerieflügel setzten zur Attacke an, als die Infanterie den Vormarsch antrat. Ein Bericht über die Ausführung der Attacken ist nicht vorhanden.

Eine andere in der folgenden Skizze dargestellte Treffenanordnung des Königs zeigt eine Uebung im Lager bei Reisse am 10^{ten} Mai 1753 mit 3 Kürassier- und 2 Husaren-Regimentern.



Attacke vom
Fleck aus.

Außer den großen wurden sehr häufig auch kurze Attacken geübt, bei denen man von der Stelle aus sofort in die Karriere übergang und diese auf 300 bis 400 Schritt ausritt. Derartige Attacken sollten ausgeführt werden, wenn die Kavallerie hinter der Infanterie aufgestellt war, sei es als Reserve, oder weil das Vorgelände sich nicht zu ihrer Verwendung eignete. Sie sollte damit feindlichen Flankenangriffen oder Ueberflügelungsversuchen begegnen.

Attacke gegen
Infanterie.

„Wenn die ganze feindliche Cavallerie dergestalt weggesprenget ist“, sagt die Instruktion von 1748,*) „alsdann kann an die feindliche Infanterie gedacht werden. . . . Ich erinnere nur dieses noch dabei, daß die Attaque auf die Flanken der beiden feindlichen Treffen die sicherste und kürzeste ist, indem sodann die Linien wie ein Kartenhaus übert Haufen gehen.“ Lentulus

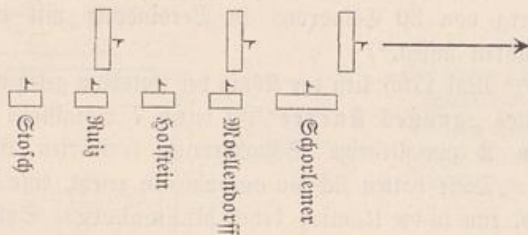
*) Instr. f. d. G. M.

schlägt zu diesem Zwecke vor, man solle hinter die inneren Flügel des ersten Kavallerietreffens, zwischen diesem und dem zweiten, je einige Eskadrons aufstellen. Wenn das erste Treffen die feindliche Kavallerie zum Weichen bringe, so sollen diese Eskadrons sofort in die Flanken der feindlichen Infanterie fallen. Da die Erfahrung ferner gelehrt habe, daß eine einmal geworfene Kavallerie nicht mehr gefechtsfähig sei, so könnten in einem solchen Fall sofort einige Eskadrons dem zweiten feindlichen Infanterietreffen in den Rücken geworfen werden, denn wenn auch je sich einzelne feindliche Eskadrons zur Rettung ihrer Infanterie „wieder setzen sollten“, so könne diesen stets durch das übrige Korps begegnet werden. Die Kavalleriereserve aber soll, durch die eigene Infanterie vordrehend, die feindliche Infanterie frontal anfallen, „so daß solche fast aller Orthen entamiret ist“. Dieser Vorschlag zeigt zweifellos das Ideal einer Attacke auf Infanterie; seine Ausführung erscheint aber sehr schwierig, weil ein derartiges Zusammenwirken im Gewühl der Schlacht, wenn die Infanterie inzwischen auch vorgerückt war und das Feuer begonnen hatte, wohl kaum möglich gewesen wäre.

Die Attacken gegen Infanterie wurden, je nach der Gefechtslage, in verschiedener Weise ausgeführt.

Im Lager bei Wehlau 1750*) ließ der König am 10^{ten} Juni die 30 Eskadrons Dragoner in einem Treffen aufmarschiren. „Hierauf wurde folgendes Manöver gemacht, so den Dragonern hochnöthig, um der Infanterie in die Flanke zu fallen.“ Je 10 Schwadronen schwenkten im Trabe gleichzeitig rechts, mit den hierdurch entstehenden drei Treffen wurde, „sobald sie herum sind“, eine Attacke gemacht.

Attacke gegen Infanterie in mehreren Treffen.



Eine nähere Beschreibung über die Ausführung der Attacke ist nicht vorhanden. Der Uebung lag jedenfalls der Gedanke zu Grunde, daß den Dragonern, da sie meist das zweite Treffen bildeten, die Aufgabe, der feindlichen Infanterie in die Flanke zu fallen, häufig zufiele, nachdem der Kavallerieflügel des Gegners durch das erste Treffen weggesprengt wäre. Vermuthlich sollten die beiden hinteren Treffen, wenn dem ersten der Einbruch gelungen war, sich herausziehen, um die Infanterie von vorn und deren zweites Treffen im Rücken anzufallen.

Am 27^{ten} Mai 1754 ließ der König gelegentlich der Berliner General-Revue von den Regimentern Gensdarmes und Prinz von Preußen-Kürassiere

Kolonnenattacke gegen Infanterie.

*) Vergl. S. 472.

eine Attacke in Kolonne gegen Infanterie ausführen. Der Uebungsbericht lautet folgendermaßen:

„Die Gensdarmes hatten 10 Feldflaggen mitgenommen, welche Sr. Königl. May. ausstechen ließen, um die feindliche Infanterie zu marquieren; Die Gardes du Corps blieben zurück, und marchirten nach Hause. Die Gensd'Armes und Pr. v. Preussen setzten sich en Colonne in Escadrons. Die Feldflaggen waren auf 600 Schritt ausgestochen; Die Cavallerie attaquirte die feindliche Infanterie en Colonne folgender Gestalt: Die erste und zwote Escadron Gensd'Armes, als die tete, brachen zu erst ein hinter einander, und machten dadurch die erste Lücke in die feindliche Infanterie und verfolgten selbige bis auf etliche 100 Schritt hinter dem Treffen, die 3^{te} Escadron schwändte sich rechts in die feindliche Flanke, jagete die ganze Linie in der Flanke bis zu Ende der letzten Flagge herunter; die vierte Escadron schwändte links auf eben der Art, die 5^{te} Escadron rechts; die erste Escadron Pr. v. Preussen links, die zwote rechts, die 3^{te} links, die 4^{te} und 5^{te} Escadron hingegen blieben vor den Lücken, so von den ersten beyden Escadrons gemacht worden, zum Corps de reserve halten. NB. Die attaques wurden so furieux als nur immer möglich, und so stark die Pferde nur immer lauffen konnten, gemacht, obgleich solche nicht allemahl ganz geschlossen bleiben konnten.“ Bei dieser Attacke wurde angenommen, daß die feindliche Infanterie durch das Feuer der eigenen Infanterie schon erschüttert sei, und die Kolonne durch eine rasch geöffnete Lücke in der eigenen Infanterielinie überraschend hervorbrach. Der König hatte dies Manöver zum ersten Mal im Jahre 1753 im Lager von Kalthof bei Königsberg von 30 Escadrons in Verbindung mit einem Infanterieangriff ausführen lassen.*)

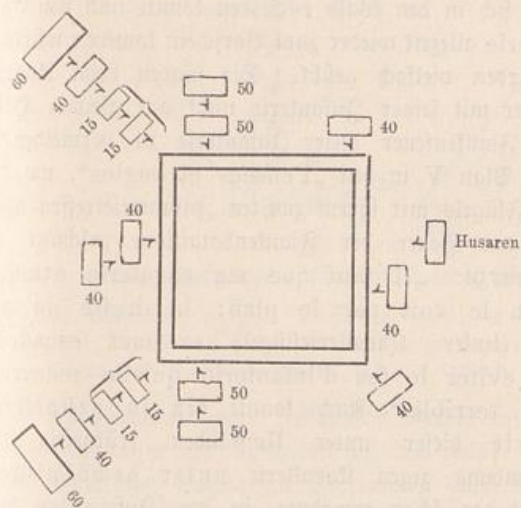
Attacke eines
Karrees.

Am 20^{ten} Mai 1755 ließ der König bei Potsdam gelegentlich einer Uebung ein sogenanntes „großes Karree“**) durch 7 Bataillone bilden und dieses durch die in 2 zweigliedrige Schwadronen formirten Gardes du Corps angreifen. „Diese hatten sich en embuscade gesetzt, eine Esquadron in die Reiherbeize, eine in die Remise beym Mühlenberg. Sobald das Quarrée anfieng zu marschiren, brachen sie vor, jede Esquadron theilte sich, die Hälfte der Esqu. attaquirte die Flanke vorne an der Spitze, die andere Hälfte hinten au queue. es waren immer 2 Züge beyammen, so etwann 20—30 Schritt auseinander standen, sie hielten 200 Schritt vom quarrée ab, und schickten nacheinander 3—4 Mann ab, so einzeln ausfielen, bis auf 20 Schritt heranjagten, ihre pistolen abfeuerten und wieder zurückgiengen, da dann 3 andere heranprellten. manchmal schickten sie einen Trupp von 8 Mann ab, der ordentlich attaquirte, öfters einen ganzen Zug, indessen der zweite stehen blieb oder sich nur sachte nach zog, die ganze Trupps kamen

*) Vergl. S. 559.

**) Vergl. die Uebung am 15^{ten} Mai 1755, S. 556.

bis auf 60 Schritte heran und feuerten ihre pistolen nicht ab, öfters stellten sich 2 Züge hintereinander, ihr ganzer Vorsatz mußte seyn, einem Seiten=peloton das Feuer abzulocken, so daß das ganze Trupp im peloton,*) ehe die Leute das Gewehr wieder hoch hatten. ferner hielten sie durch ihre öfteren attaquen die Seiten=pelotons feste, daß sie nicht marschiren können und wenn das quarrée oder die übrige peloton immer fortmarschiren, so entstehen Lücken, die peloton kommen aus einander, zumahlen hinten die arrière garde kann ganz abgeschnitten werden, das quarrée muß also bey scharffer attaque absolut halten. Die Garde du corps hatten ordre jedes peloton etliche mahl zu attaquiren, damit die junge (Infanterie-) officiers contenance lernten. N.B. Wenn hinter 2 Trupps so zugleich attaquiren noch 2 andere folgen und hinter diese wieder ein Trupp sich verdeckt hält, so können die 4 erste Züge leicht das Feuer von 2—3 pelotons ablocken, sich alsdann wieder weg ziehen der hinterste Trupp aber kann ohne gefahr einhauen da indessen die pelotons laden.“ Aus diesem Bericht Scheelens hören wir zweifellos die Worte des Königs bei der an die Uebung geknüpften Belehrung. Ganz ähnlich spricht sich Lentulus aus. Er nimmt als Beispiel an, daß 5 Eskadrons und 50 Husaren ein Infanterie-Bataillon in der Ebene attackiren sollen. Die 5 Eskadrons sollen hierzu in 15 Trupps, von denen zwei 30, zwei 60, vier 50 und sieben



Erläuterung: Die beige-
schriebenen Zahlen bedeuten
die Anzahl der Pferde.
Die beiden Trupps zu
30 Pferden sind in 2 „Zü-
gen“ zu je 15 Pferden
formiert.

40 Pferde stark sind, getheilt werden und die Husaren den sechzehnten Trupp ausmachen. Das Karree wird alsdann attackirt, wie die Skizze zeigt. Es sollte also auf jede Weise versucht werden, der feindlichen Infanterie

^{*)} Soll heißen: so daß der ganze Trupp Kavallerie in das Beloton eingebrochen war.

das Feuer „abzulocken“ und dann, ehe sie Zeit hatte, wieder zu laden, eingebrochen werden.

Gelegentlich der Uebungen im Lager bei Tschirne, südöstlich Breslau, 1755 gab der König nachstehende Bestimmungen:

„Instructiones

vor die Cavallerie. Wenn solche ein feindl. Quarré attaquiren will.

„Die Cavallerie soll sich bey Attaquirung eines feindl. Quarré suchen gegen die 4 Angles en Colonne zu setzen; weilen solches schlechterdings die schwächsten Derter sind; die Husaren wenn welche vorhanden machen die Tete jeder Colonne; und suchen durch anprellen der feindlichen Infanterie das Feuer abzulocken, worinnen der Husaren größte Force besteht. Wofern nun der Feind so unvorsichtig seyn soll sich gegen Husaren zu verfeuern, so attackirt die Cavallerie und sucht in das Quarré einzudringen.

„Sr. Königl. Majestät haben ferner der Cavallerie in folgenden 3 Fällen den Feind zu attaquiren untersagt:

1^{ten} Wenn der Feind einen Graben oder Morast vor sich hat, weilen in solchen Fall eine Attaque zu machen, unmöglich.

2^{ten} Wenn der Feind in einen Dorf postiret ist, indem alsdann die Cavallerie den ganzen Feuer der Infanterie exponiret ist, ohne Ihnen in geringsten Schaden zu können.

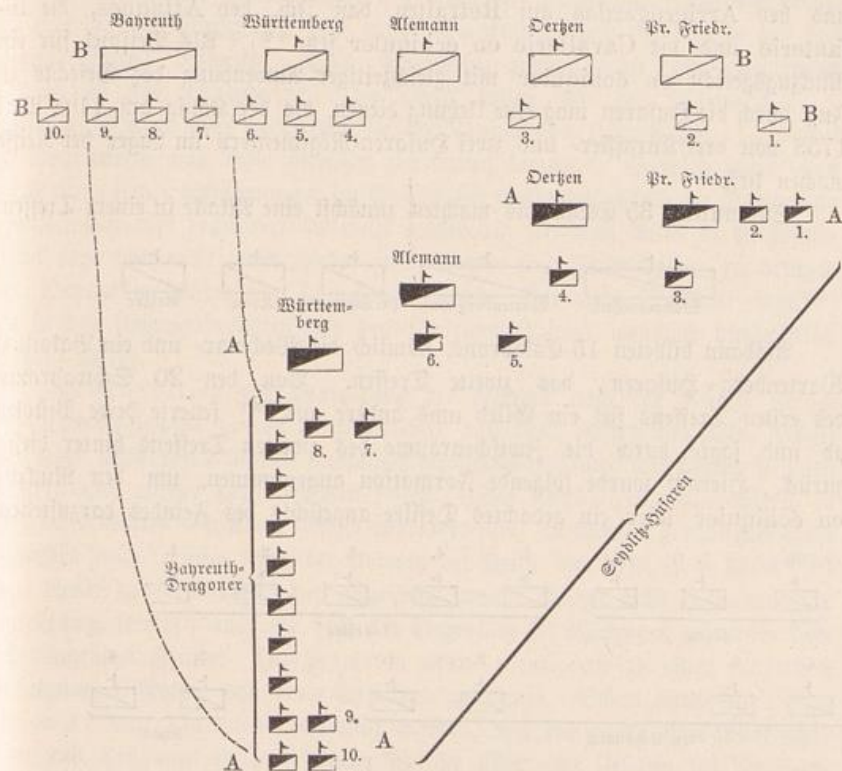
3^{ten} Wenn der Feind einen Wald dichte im Rücken hat, indem selbiger währenden Angriffs sich in den Wald retiriren könnte und bey Entfernung der Cavallerie allezeit wieder zum Vorschein kommen würde.“

Attaque in
Echelons.

Echelon=Attacken wurden vielfach geübt. Sie fanden beim Angriff auf einen Kavallerieflügel, der mit seiner Infanterie nicht auf gleicher Höhe stand, Anwendung, um das Flankenfeuer dieser Infanterie zu vermeiden.*) Einen solchen Fall zeigt der Plan V in den „Pensées et règles“, wo die feindliche Kavallerie rechten Flügels mit ihrem zweiten Infanterietreffen ausgerichtet steht, um durch das Feuer der Flankenbataillone geschützt zu sein. Der König schreibt hierzu: „Il faut que ma cavalerie attaque par échelons, comme on le voit par le plan; la droite de ma cavalerie qui attaque (linker Kavallerieflügel) se met escadron derrière escadron, pour éviter le feu d'infanterie qu'elle recevrait en flanc, et qui serait terrible.“ Auch konnte ein so gestalteter Angriff auf Infanterie dieser unter Umständen frühzeitig ihr Feuer ablocken. Der Anwendung gegen Kavallerie unter gewöhnlichen Verhältnissen widerspricht der schon erwähnte, in der Instruktion von 1748 vom Könige aufgestellte Grundsatz, daß die ganze Linie zugleich zur Attacke anreiten soll. Doch ist es auch denkbar, daß man unter besonderen Umständen den Gegner durch die Echelonbildung zu überflügeln suchte. Jeden-

*) Vergl. Manöver bei Spandau am 28^{ten} August 1755, Seite 646, und bei Tschirne am 10^{ten} September 1755, Seite 650.

falls hat der König derartige Attacken schon deshalb vielfach üben lassen, um die Regimenter im Manövriren gewandt zu machen. Als Beispiel mag die Skizze einer Attacke in Echelons, die der König am 31^{ten} Mai 1755 im Lager bei Stargard i. Pomm. mit 40 Schwadronen ausführen ließ, dienen.



Erläuterungen:

■ A A Echelon-Formation. Echelon-Abstand 50 Schritt.

▢ B B Aufmarsch in zwei Treffen während der Ausführung der Attacke. Zweites Treffen 10 Eskadrons Seydlitz-Hufaren, rechts und links überflügelnd.

Sämmtliche Regimenter waren auf zwei Glieder rangirt. Vergl. Seite 459.

Alle Attacken gegen Infanterie wurden mit großem Geschrei*) gemacht, nicht nur wegen des Eindrucks auf den Feind, sondern auch um das Pfeifen der feindlichen Kugeln zu übertönen. Für die Attacken gegen Kavallerie war dagegen lautlose Stille vorgeschrieben, damit Kommandos und Signale für etwa im letzten Augenblick noch nöthige Bewegungen und Frontveränderungen jederzeit verstanden würden. Die letztgenannte Bestimmung änderte sich durch die „Disposition A vom 25^{ten} Juli 1744“ und durch das Hufaren-Reglement, die für die Attacke das „Geschrey“ allgemein vorschrieben.

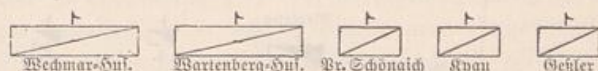
Geschrei bei der Attacke gegen Infanterie.

*) Vergl. Anhang Nr. 41.

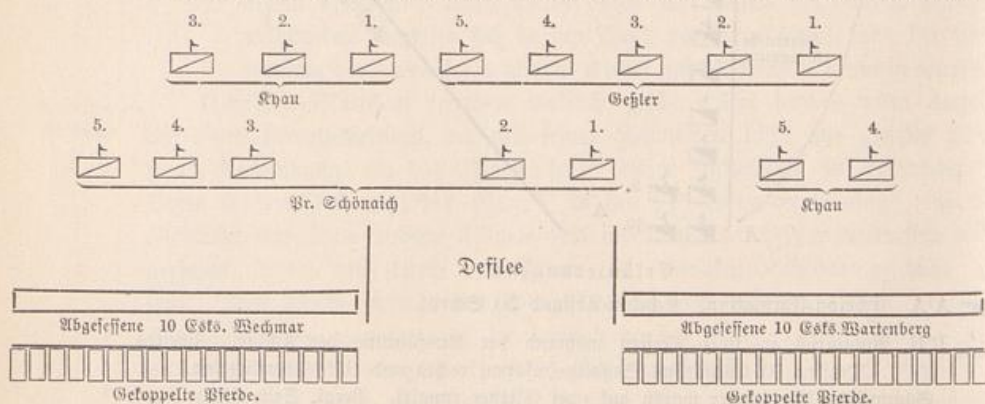
Formation „en
échiquier“.

Die schachbrettförmige Aufstellung sollte zur Attacke von Batterien Anwendung finden, ebenso bei Rückzügen, um kurze Vorstöße gegen den ver-
folgenden Feind zu machen. „Es ist nur einig und allein bey Attaquen
von Retranchements, bey Attaquen von Batterien, oder von Dörffern,
und bey Arrieregardes auf Retraiten, daß Ich, bey Attaques, die In-
fanterie und die Cavallerie en echiquier setze.“*) Als Beispiel für ein
Rückzugsgefecht en échiquier mit gleichzeitiger Anwendung des Gefechts zu
Fuß durch die Husaren mag eine Uebung dienen, die der König am 11^{ten} Mai
1753 von drei Kürassier- und zwei Husaren-Regimentern im Lager bei Meisse
machen ließ.

Sämmtliche 35 Eskadrons machten zunächst eine Attacke in einem Treffen.



Alsdann bildeten 15 Eskadrons, nämlich die Wechmar- und ein Bataillon
Wartenberg-Husaren, das zweite Treffen. Von den 20 Schwadronen
des ersten Treffens fiel ein Glied ums andere aus,**) feuerte beide Pistolen
ab und jagte durch die Zwischenräume des zweiten Treffens hinter dieses
zurück. Hierauf wurde folgende Formation angenommen, um den Rückzug
en échiquier über ein gedachtes Defilee angefihts des Feindes darzustellen.



Vom ersten Kürassier-Treffen fiel wiederum Glied um Glied aus, feuerte und
jagte hinter das zweite Treffen zurück; ebenso verfuhr das zweite, worauf jedes
Treffen dasselbe nochmals wiederholen mußte. Die beiden Husaren-Regimenter
waren inzwischen hinter das Defilee zurückgegangen und hatten dieses zu beiden
Seiten zu Fuß besetzt. Nachdem sich das zweite Treffen zum zweiten Male
hinter das erste zurückgezogen hatte, schwenkte es mit Zügen links und rechts
und zog durch das Defilee ab, nach ihm das erste auf dieselbe Weise. Die
Husaren eröffneten das Feuer, sobald sie die Front frei hatten, dann saß das

*) G. P. XXII. A. 10. Vergl. ferner die Beispiele S. 545, 554 und 555.

**) Vergl. S. 481.

Regiment Wartenberg vom rechten, Wechmar vom linken Flügel schwadronsweise auf, um abzurücken. Die letzten beiden Husaren-Eskadrons mußten ihren Rückzug in größter Eile bewerkstelligen. *)

Das Reglement schrieb auch eine Schwärmmattache vor. Sie war lediglich eine Friedensübung, die das rasche Sammeln nach der Attacke auf das Signal Appell bezweckte. Dies Sammeln geschah nach dem Reglement rückwärts und unrangirt: „die Leute“ sollen sich „den Augenblick . . . ralliren; Dabey aber weder ihre Neben-Männer noch Züge suchen, . . . damit die Esquadron nur desto hurtiger zusammen komme.“ Seydlitz hatte schon auf Grund seiner Erfahrungen im Gefecht bei Landeshut 1745 die Bemerkung gemacht, daß dies Rückwärtsammeln nachtheilig sei, weil Alles in Auflösung zurück jage und nicht leicht wieder zum Stehen und Frontmachen zu bringen sei. Daraufhin führte der König 1747 das „Vorwärts Ralliren“ ein.**) das in den Uebungsberichten aus den fünfziger Jahren mehrfach ausdrücklich erwähnt wird.

Schwärmmattache,
Sammeln.

Das Ausfallen zur Verfolgung des Feindes nach der Attacke ist im Kavallerie-Reglement derart vorgeschrieben, daß vom rechten und linken Flügel einer jeden Eskadron 3 Rotten ausfallen, durcheinanderjagen, ihre beiden Pistolen abfeuern und wieder zurückkommen sollen. „Die Esquadrons marchiren, so lange die 3 Rotten von jedem Flügel vorwärts sind, im Schritt gerade und wohl geschlossen nach.“ Wie schon die Uebung bei Reisse am 11^{ten} Mai 1753***) zeigt, diente das Ausfallen aber nach dem zweiten Kriege nicht mehr nur zur Verfolgung, sondern auch als eine Art Gegenstoß bei Rückzügen gegenüber dem nachdrängenden Feinde. Hierzu waren aber, ebenso wie zu einer ernstlichen Verfolgung, 6 Rotten von einer Eskadron zu wenig. Schon durch die „Disposition A“ von 1744 war bestimmt worden, daß das ganze erste Glied ausfallen und nachhauen sollte. Einem Bericht über eine Uebung bei Potsdam am 15^{ten} Mai 1748 fügte Herzog Ferdinand von Braunschweig bezüglich dieses Ausfallens ganzer Glieder eigenhändig bei: „wobey die ausgefallenen Glieder aber allezeit durch die geschlossene Esquadrons zu soutenir sind.“ Später wurde für das Rückzugsgefecht die Ablösung dieses Gliedes durch die nachfolgenden eingeführt. Die Instruktion vom 14^{ten} Dezember 1754 endlich deutet an, daß zur Verfolgung ganze Eskadrons „nach detachirt werden sollen, so wie bey der Revue gemacht worden, welchen das erste Treffen ordentlich in guten Trab folgen muß.“ Beim Ausfallen zur Verfolgung sollte aber nunmehr auch nicht mehr das Schießen, sondern das „Nachhauen“ der Zweck sein.

Ausfallen.

Schon die „Disposition A vom 25^{ten} Juli 1744“ giebt folgende Vorschriften für die Verfolgung: Das erste Glied des ersten Treffens soll ausfallen und nachhauen, „wenn beide Treffen (Kavallerie) des Feindes völlig

Taktische
Verfolgung.

*) Vergl. Anhang Nr. 42.

**) Vergl. Gtbl. 2. Schl. R. II. 200. Anmerk.

***) Vergl. S. 480.

über den Haufen geworfen sind“. Die „Husaren von den Flanken“*) und die Kürassiere sollen dem Feinde nicht Zeit lassen, sich wieder zu sammeln und zu ordnen, sie sollen suchen „die Tête vom flüchtigen Feinde zu gewinnen, so sind die andern so ihre.“ Nach der ersten Attacke „soll ein jeder Commandeur von den Regimentern oder Esquadrons auctorisiret sein, dem Feinde, wo er sieht, daß er sich versammeln will, auf den Hals zu gehen.“ Die Husaren sollen den Feind „noch die Nacht nach der Action immer alarmiren.“ Die Instruction für die Generalmajors von 1748 verbietet vor Allem, daß das Verfolgen der geworfenen feindlichen Kavallerie in ein unüberlegtes, wirres Nachjagen ausarte. Zunächst soll, wenn die erste Attacke vorbei ist, „jeder General mit seiner Brigade, auch wohl ein jeder Rittmeister mit seiner Esquadron das, was von dem Feinde noch vor ihm hält, attaquiren und wegzagen.“ Gegenseitige Unterstützung wird hierbei als nothwendig bezeichnet, bis der Feind in völliger Flucht ist. Wenn die feindliche Kavallerie bis über das nächste Defilee zurückgejagt ist, dann soll ein Theil entsendet werden, um sie weiter zu verfolgen, damit sie nicht wieder zurückkomme; der andere Theil soll sich gegen die feindliche Infanterie wenden, um ihr den Rückzug abzuschneiden. Die General-Prinzipien betonen dieselben Grundsätze.***) Die flüchtige Kavallerie ist durch Husaren, die durch Kürassiere unterstützt werden, zu verfolgen, gleichzeitig sollen Dragoner „nach der Route geschickt werden“, die die flüchtige Infanterie einschlägt, um diese abzuschneiden und eine große Anzahl Gefangener zu machen. In den „Pensées et règles“ wird dasselbe wiederholt mit dem Zusatz: „des troupes qui s'enfuient prennent toujours le chemin par lequel elles sont venues, parce que la multitude, qui décide dans une fuite, n'en connaît pas d'autre.“ Dort betont der König aber, die Offiziere, denen die Verfolgung zufalle, müßten Geistesgegenwart besitzen und sich hüten, die feindliche Kavallerie zu hitzig zu verfolgen, um nicht unvermuthet auf Hecken oder Dörfer zu stoßen, die von feindlicher Infanterie besetzt seien. In allen anderen Fällen soll die flüchtige Kavallerie aber so lange verfolgt werden, bis die einzelnen Korps des Feindes sich vollständig verwirren. „Alors quelques escadrons qui poursuivent à coups de pistolet ces gens en déroute suffissent pour en augmenter la terreur.“

Husaren-
Attacken.

Das Husaren-Reglement schrieb drei verschiedene Attacken vor, die sämtlich zweigliedrig ausgeführt werden sollten. Sie erfuhren durch eine 1747 von Winterfeldt im Auftrage des Königs ausgearbeitete Instruction für die Husaren-Regimenter wesentliche Veränderungen. Der König fing nunmehr an, die Husaren ebenfalls als Schlachtkavallerie zu verwenden. Ein Befehl vom 6^{ten} Oktober 1747 an den Generalmajor v. Schorlemer bestimmt, daß er zu den in Preußen garnisonirenden Husaren-Regimentern Ruesch und Billerbeck reisen soll, um solche zu besehen und ihnen die geschlossene Attacke zu

*) Vergl. S. 471, Skizze.

**) G. P. XXII. N. 11.

zeigen, „maßen ich nunmehr bey denen Husaren-Regimentern dieselbe Ordnung, als bey den Dragoner-Regtern haben will, nemlich, daß sie als geschlossen attaquiren und ihre Manœuvres dergestalt machen sollen, wie es die Disposition erfordert, welche ich Ihnen deshalb schon längst durch den Gen. Maj. und Gen. Adj. v. Winterfeld zusenden lassen.“

Bei der ersten Art der Husaren-Attacken gingen nach dem Reglement sämtliche ersten Züge aller zehn Eskadrons im Galopp vor, den Säbel an der Hand hängen lassend, und bildeten im Vorrücken zwei Glieder, die abwechselungsweise je dreimal ausfielen und feuerten, indem sie jedesmal eine Pistole oder den Karabiner abschossen. Dann jagten sie hinter die mittleren Züge ihrer stehengebliebenen Eskadrons zurück, um zu laden und hiernach aufzumarschiren. Diese hatten sich inzwischen auf zwei Glieder gesetzt. Die dritten Züge fielen nun in derselben Weise aus. Sobald sie ihre drei Schußwaffen abgefeuert hatten und zurückjagten, rückten die beiden geschlossenen Züge aller Eskadrons 30 Schritte im Galopp mit dem Säbel in der Faust vor, „um die Züge, welche ausgefallen, zu secundiren.“ Die dritten Züge sammelten sich hinter ihren Eskadrons. Wie weit die ausfallenden Züge vorgingen, ist aus dem Reglement nicht ersichtlich. Doch kann die Entfernung nicht groß gewesen sein, da die unterstützenden Züge nachher nur 30 Schritt vorgaloppirten.

Bei der zweiten Art war das Regiment zuvor in Linien zu zwei Gliedern formirt. Nach dem Reglement gingen die beiden mittleren Eskadrons vor und theilten sich in je zwei Trupps, um den Feind vorzustellen. Dann schwenkten vom rechten und linken Flügel je zwei Eskadrons ab und zogen sich im Galopp 400 Schritte seitwärts, nach den Flanken des Feindes. Dabei fielen einige Rotten aus, um diesen durch Schießen zu beunruhigen. Je eine Eskadron hatte nunmehr auf jeder Seite den Gegner in der Flanke, die andere im Rücken zu attackiren. Hierzu ließ jede Eskadron 6 Rotten vom rechten Flügel ausfallen, um den Feind „einzeln weit aus einander“ zu umschwärmen und dabei zu feuern. Hatten sie abgefeuert, so jagten sie auf die linken Flügel ihrer Eskadrons zurück und wurden von den nächsten 6 Rotten abgelöst. Sobald die ausgefallenen Rotten dieser 4 Eskadrons anfangen, „den Feind auf den Flanken“ zu „zwacken“, ließen auch die stehengebliebenen 4 Eskadrons vom rechten Flügel je 6 Rotten ausfallen, um ihn in der Front durch Schießen zu beunruhigen. Sie rückten dann 200 Schritt vor und blieben halten, bis man beim Gegner Unordnung bemerkte. Nun wurde „Marsch!“ geblasen, und sämtliche Eskadrons stürzten sich von allen Seiten, den Säbel in der Faust und mit Geschrei, auf den Feind. Von 1747 ab fiel das Markiren des Feindes durch 2 Schwadronen fort. Anstatt 4 blieben 6 Eskadrons in Reserve. „Vorerwehnter Attaque müssen die Husaren sich gegen reguläre Cavallerie am meisten bedienen, denn auf solche Art der Feind von vorne, in den Flanken und von hinten attaquiret wird, und dennoch ein geschlossenes Corps haben, welches sie soutenir kann.“ Das Reglement sagt ferner: „Wann die Husaren attaquiren, so müssen sie

sich allemahl sehr weit auseinander ziehen, und Mine machen, als wann sie den Feind umringen wolten. Insonderheit müssen die Husaren, wann sie auf Infanterie attaquiren, sich sehr weit auseinander ziehen, und immer in Bewegung seyn, weil sie alsdann nicht so leicht getroffen werden können Wann die Husaren attaquiren, so müssen sie allezeit den Säbel an der Hand hangen haben, und so mit Carabiner oder Pistohlen feuern; die Husaren müssen auch niemahls mit ihrer ganzen Force zugleich attaquiren sondern allezeit ein Corps, welches ihnen zum Rückhalt dienet, geschlossen halten lassen.“ Das Charakteristische der geschilderten beiden Attacken war das „Irreguläre“, das hier reglementarisch auftritt und dennoch das urwüchsige Umschwärmen des Gegners, wie es Naturreitervölkern eigen ist, möglichst getreu nachahmen sollte. Ob diese Nachahmung dem erstrebten Vorbilde entsprach, hing wohl wesentlich von dem „Schneid“ der Preussischen Husaren ab und dieser wiederum von ihrem Ersatz und der Tüchtigkeit der Pferde für diesen Dienst.

Die dritte Art war die geschlossene Attacke; sie sollte nach dem Reglement, wie schon erwähnt, ebenfalls in zwei Gliedern ausgeführt und auf 90 bis 120 Schritt vom Feinde im Galopp geritten werden. „Wann die Husaren-Regimenter auf Feindliche Husaren stoßen, so können sie par Esquadron höchstens einen Zug schwärmen lassen; Weil aber überhaupt aus allem Husaren-Schießen nichts wird, so müssen die Regimenter den Feind, wofern er schwächer wie sie sind, wohl geschlossen mit dem Säbel in der Faust attaquiren und vor sich wegzagen.“ In dem Abschnitt des Reglements „Was die Husaren bey der Bataille zu thun haben“ heißt es endlich: „Seine Königl. Majestät oder in Dero Abwesenheit der commandirende General werden den Husaren am Tage der Action allezeit befehlen, wozu sie bey der Bataille sollen gebraucht werden.“

Seit der König aber bestimmt hatte, daß die Husaren in der Schlacht wie die anderen Reitergattungen geschlossen attackiren sollten, traten die Husaren-Attacken mit theilweiser Auflösung der Eskadrons in den Hintergrund. Sie fanden in Zukunft nur zuweilen noch Anwendung im kleinen Kriege, vielleicht auch dann und wann zur Verfolgung eines stark erschütterten Gegners. Von 1747 an wurde die geschlossene Attacke durch die erwähnte Winterfeldtsche Instruction nach den für die Kavallerie gültigen Bestimmungen für die Husaren-Regimenter eingeführt, und der König stellte an sie von da an dieselben Anforderungen wie an Kürassiere und Dragoner.

Die Aufstellung von Husaren im dritten Treffen kam bei Friedensübungen nur selten vor, weil fast nie drei Treffen gebildet wurden, wenn auch die Zahl der versammelten Schwadronen und das Vorhandensein aller drei Reitergattungen deren Bildung wohl erlaubt hätte. Dies mag daran gelegen haben, daß der König, wo es irgend anging, die Ordre de Bataille mit Kavallerie auf beiden Flügeln herstellen wollte; auch war die Verwendung eines dritten Treffens bei Friedensübungen schwer zum Ausdruck zu bringen. Ferner aber sollten die Regimenter zugleich im Manövriren und Attackiren mit möglichst breiten Fronten geschult werden.

Endlich wollte er durch die großen Attacken Gelegenheit geben, Husaren wie Dragoner als Schlachtenkavallerie auszubilden, darum sehen wir ihn öfters nicht nur Dragoner, sondern sogar auch Husaren im ersten Treffen verwenden.

Dem Gedanken Friedrichs:*) „Le point principal est de soutenir toujours une arme par l'autre, de fortifier la cavalerie par l'infanterie et le canon, et d'avoir toujours de la cavalerie à portée de soutenir l'infanterie“, den er sicherlich oft genug bei den Friedensübungen ausgesprochen hat, konnte in erster Linie die Kavallerie vermöge ihrer Beweglichkeit gerecht werden. Umgekehrt sehen wir diese auch oft durch die Infanterie unterstützt. Eine Vorbereitung großer Kavallerie-Angriffe durch Artillerie fehlt dagegen gänzlich. Zugetheilt werden konnten die Batterien der Kavallerie nicht, weil sie zu wenig beweglich waren. Dieser Uebelstand führte in der Folge den König zur Aufstellung der ersten reitenden Batterie im Frühjahr 1759.**)

Zusammenwirken
der Waffen.

Während die General-Prinzipien mehr von der unmittelbar an die Schlacht anschließenden Verfolgung handeln, geht der König in den „Pensées et règles“ auf die Verfolgung über das Schlachtfeld hinaus ein. Er sagt, es gebe drei Arten von Verfolgung, nämlich mit Detachements, mit einem Flügel der Armee und endlich mit der ganzen Armee. „toute bataille qui ne se donne pas pour terminer la guerre devient une effusion de sang inutile à l'État. Si vous avez donc travaillé pendant toute une campagne à trouver le moment où vous pourrez mettre l'ennemi en confusion, il faut en profiter quand il est arrivé. Pour cela, 1^o il faut mener avec soi du pain pour quelques jours; 2^o il faut poursuivre l'ennemi quelques jours, surtout celui de la bataille; s'il ne peut trouver le moment de se recueillir, il fuira toujours plus loin; s'il fait même mine de s'arrêter quelque part, il faut le brusquer où il paraît vouloir faire ferme, ne point épargner les troupes alors, soit par des fatigues ou des attaques nouvelles, puisqu'il s'agit, par ces fatigues-là, de leur procurer par la suite un long repos . . . mais cela n'est pas facile, car beaucoup d'officiers se tiennent quittes pour avoir fait leur devoir à la rigueur; la plupart sont si aises que la bataille soit finie, qu'on a bien de la peine à leur inspirer cette nouvelle ardeur de poursuivre.“ Zu diesen Anschauungen war der König nach dem zweiten Kriege durch die Einsicht gekommen, daß seine Verfolgung der geschlagenen Oesterreicher nach der Schlacht bei Hohenfriedeberg ungenügend gewesen sei.***)

Strategische
Verfolgung.

Auch hier hat Friedrich „nach der Vollkommenheit gestrebt und viel verlangt, um wenigstens etwas zu erhalten“.†) Eine strategische Ver-

*) P. e. R.

**) Vergl. Anhang Nr. 43.

***)) Vergl. Gftb. 2. Schl. R. III. 2, Anmerk. 1 u. 2.

†) Brief an den Prinzen von Preußen v. 19^{ten} Juni 1748 bei Uebersendung der „Principes généraux“. Vergl. S. 449 Anmerk. 4.

folgung mit dem ganzen Heere hat er niemals erreicht. Mit der Verwirklichung seines Ideals stand die organische Einrichtung der Armee im Widerspruch. Am nächsten ist er diesem Ideal nach der Schlacht bei Leuthen in der durch Zieten zum Schluß in Gemeinschaft mit Fouqué ausgeführten Verfolgung gekommen. Bis in die letzten Tage des Dezember hinein und bis tief ins Gebirge, wo vor Schnee kaum weiter zu kommen war, wurde der Gegner damals gehetzt, Tausende von Gefangenen und der größte Theil seines Fuhrwesens ihm abgejagt. Die Oesterreichische Armee überschritt die Schleifische Grenze in einem Zustande damals beispielloser Auflösung. Aber um dies zu erreichen, mußte selbst ein Zieten fortwährend angespornt werden! Keine Rücksicht auf Verpflegung, Jahreszeit und Witterung ließ der König gelten! „Ein Tag Fatigue in diesen Umständen bringet uns in der Folge 100 Ruhetage. Nur immer dem Feind in die Hosen geseßen! . . . Dabei muß nicht gezaubert werden: Brot muß aufs Land ausgeschrieen werden“, — und schließlich „würde es noch besser gewesen sein“, wenn Zieten den Feind „etwas *viver* verfolgt hätte.“*)

Der König hat es verstanden, seine Kavallerie in der elfjährigen Friedenspause an die Grenze der Vollkommenheit zu bringen. Die Reitausbildung der Mannschaft war vorzüglich, die Pferde waren kräftig und an Anstrengungen gewöhnt. Das Offizierkorps war erfüllt von Thatkraft und festem Vertrauen in die Unüberwindlichkeit der Waffe, aber auch geschult für alle kriegerischen Vorfälle, denn Friedrich hatte jede Gelegenheit benützt, die Beweglichkeit seiner Reiter-Regimenter weiter auszubilden. Auch ihre Führer hatte er gelehrt, die augenblickliche Gefechtslage stets rasch aufzufassen, durch die wunderbare Vielseitigkeit, die er in der Stellung seiner Aufgaben entwickelte, und sie dadurch von allem Schematisiren frei gemacht. Streng hatte der König darauf gehalten, daß niemals zum Angriff übergegangen werde, ehe Aufmarsch und Formation beendet waren. Dank ihrer großen Manövrierfähigkeit gelang es der Preussischen Kavallerie fast immer, beides vor ihrem Gegner zu vollenden. Dann aber folgte auch ihr Angriffsstoß ohne Zaudern, fest geschlossen, in breitester Front, unter gleichzeitigem Anreiten und mit immer wachsender Schnelligkeit und Gewalt bis in die Reihen des Feindes hinein. Der Geist rücksichtsloser Offensive machte jedem Führer selbständiges Handeln im Gewühle des Gefechts zum ersten Gesetz, um die Gunst des Augenblicks zum Wohle des Ganzen zu nützen. Niemals durften sich Friedrichs Reiter genügen lassen, das erste feindliche Treffen geworfen zu haben. So lange auch nur noch Theile des Gegners kampffähig auf dem Plan waren, gab es kein Rasten. Um dies auch im Frieden zur Anschauung zu bringen, ließ der König stets mehrere Attaquen hintereinander ausführen.

Indem Friedrich die gleichmäßige Verwendung der Kavallerie- und Husaren-Regimenter auf dem Schlachtfelde anstrebte und bei seinen Friedens-

*) Vergl. P. R. XVI. Nr. 9573, 9574, 9584, 9585, 9589, 9590, 9601, 9606, 9626, 9631.

übungen oft Dragoner und Husaren im ersten Treffen verwandte, aber auch, wo keine Husaren zur Stelle waren, von Kürassieren und Dragonern Husarendienste verlangte, brachte er alle drei Gattungen dahin, im Ernstfalle jeder Aufgabe gerecht zu werden. Wenn früher nur Husaren dazu ausersehen waren, den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen, so kannte man nun keinen Unterschied, wo der Augenblick das Eingreifen forderte. So fielen bei Driesens Attacke in der Schlacht bei Leuthen die Bayreuth-Dragoner in die Flanke der feindlichen Kavallerie, während 30 Schwadronen die Front und die Puttkamer-Husaren den Rücken Luchesis attackirten. Eine solche Kavallerie war fähig, Schlachten zu entscheiden und beispiellose Erfolge zu erringen. Sie sollte den Reiterhaaren Oesterreichs, Frankreichs und Rußlands furchtbar werden! Sie führte bei Rossbach allein den Sieg herbei und half bei Leuthen die Niederlage des Gegners vollenden; ihre Attacken gaben bei Zorndorf den Ausschlag nach unentschiedenem Infanteriekampfe; sie entschied endlich auch die letzte Schlacht des Siebenjährigen Krieges bei Freiberg.

IV. Artillerie.

Die Nachrichten über die Artillerie sind in jeder Hinsicht spärlich. Dennoch ist es ersichtlich, daß der König auch dieser Waffe seine volle Aufmerksamkeit gewidmet hat und nicht nur in Bezug auf taktische Anordnungen, sondern auch in Beschaffung und Verbesserung des Materials eine fortgesetzte, planvolle Thätigkeit entfaltete, die beweist, daß er auch hier tief in alle Einzelheiten des Betriebes eingedrungen ist.

1. Organisation.

Nachdem schon im Jahre 1741 ein zweites Bataillon Feldartillerie zu 5 Kompagnien errichtet worden war,*) erhielten die beiden Bataillone im Jahre 1744 die Bezeichnung „Feldartillerie-Regiment“. Nach einer vorhandenen Handschrift mit der Bezeichnung „Artillerie-Reglement“, bestand das Regiment 1756 aus 2 Bataillonen zu je 6 Kompagnien mit einer Gesamtstärke von 72 Offizieren, 2402 Mann.**)

Die Garnisonartillerie war von 1742 bis 1756 allmählich gleichfalls auf 2 Bataillone mit im Ganzen 29 Offizieren, 1108 Mann vermehrt worden.

Zum Feldartillerie-Regiment gehörte das „Pontonierkorps“. Die Rangliste von 1757 führt in der Klasse „Artillerie-Unter-Stabs-Bediente“ den „Pontons-Capitain“ Den Doll auf. Der Pontontrain befand sich auf dem

Feldartillerie.

Garnison-
artillerie.Technische
Truppen.

*) Beim Regierungsantritt Friedrichs des Großen hatte die Artillerie aus einem Feldartillerie-Bataillon zu 6 und einem Garnison-Artillerie-Bataillon zu 4 Kompagnien bestanden; ihre Gesamtstärke war 1217 Mann. Vergl. Gsch. 1. Schl. R. I. 47 u. 74.

**) Nach einer Rangliste von 1754 hatte das Feldartillerie-Regiment 56 Offiziere, darunter 5 Stabsoffiziere, die Garnisonartillerie 37 Offiziere, darunter 4 Stabsoffiziere.